



# Überschuldung von Privathaushalten in Deutschland

Detlef Oesterreich  
Eva Schulze

Berlin, Januar 2012

Berliner Institut für Sozialforschung GmbH  
Brandenburgische Straße 16  
10707 Berlin  
Tel. (030) 31 00 09 - 0  
E-Mail: [bis@bis-berlin.de](mailto:bis@bis-berlin.de)



---

## **Gliederung**

<b>1 Probleme der Begriffsbildung</b>	<b>3</b>
<b>2 Fakten zur Überschuldung</b>	<b>8</b>
<b>2.1 Beschreibung der Datenbasis</b>	<b>8</b>
<b>2.2 Überschuldung in Deutschland</b>	<b>13</b>
<b>3 Gründe für Überschuldung</b>	<b>27</b>
<b>4 Psychische und soziale Folgen von Überschuldung</b>	<b>39</b>
<b>5 Auswege aus der Überschuldung</b>	<b>45</b>
<b>6 Literatur</b>	<b>51</b>

## 1 Probleme der Begriffsbildung

Umgangssprachlich ist Überschuldung ein einfacher Begriff: Jemand hat so viele Schulden, dass er sie nicht mehr zurückzahlen kann. Die mit der Überschuldungsproblematik befassten Wissenschaften haben mit dem Begriff jedoch größere Schwierigkeiten: Bisher hat man sich nicht auf eine verbindliche Definition einigen können. Korczak hat 2003 für das BMFSFJ „Definitionen der Verschuldung und Überschuldung im europäischen Raum“ zusammengestellt. Dabei dominieren ökonomische Definitionen, es gibt aber auch juristische und schließlich Definitionen, die versuchen, Überschuldung als ein ganzheitliches Phänomen zu sehen, das die psychische und soziale Situation der Betroffenen mit einschließt.

Die in der wissenschaftlichen Forschungsliteratur verwendeten ökonomischen Definitionen gehen wie der alltagssprachliche Begriff davon aus, dass jemand seine Schulden nicht zurückzahlen kann, legen darüber hinaus aber fest, unterhalb welcher finanziellen Grenze von Überschuldung gesprochen werden muss. Dabei geht es um Festlegungen, wie die Lebenshaltungskosten zu berücksichtigen sind, wie mit Pfändungsfreigrenzen umzugehen ist, ob eine Begleichung von Schulden den/die Schuldner/in unter die Sozialhilfeschwelle drückt, wie vorhandenes Vermögen zu berücksichtigen ist usw. (siehe hierzu Korczak, 2003, S. 17ff., aber auch Fricke, Frick, Wagner, 2004, S. 599; Zimmermann 2007, S. 143ff.; Schufa 2008 S. 26f.).

Im letzten, dem 3. Armuts- und Reichtumsbericht wurde zur Beschreibung von Überschuldung ebenfalls ein ökonomischer Begriff verwendet: „Über einen längeren Zeitraum reichen Einkommen und Vermögen trotz Reduzierung des Lebensstandards nicht aus, um fällige Forderungen zu begleichen.“ (BMAS 2008, S. 307) Dieser Begriff kann als eine Erweiterung des alltagssprachlichen Verständnisses angesehen werden und deckt weitgehend ab, was im Bereich von Überschuldung geforscht worden ist. Zu einer Operationalisierung von Überschuldung eignet er sich dennoch nicht: Es bleibt unklar, was mit „einem längeren Zeitraum“ gemeint ist, ebenso, was eine „Reduzierung des Lebensstandards“ bedeutet.

---

Juristische Begriffe von Überschuldung, wie „Eidesstattliche Versicherung“ und „Verbraucherinsolvenz“, erfassen nur eine kleine Minderheit von Überschuldeten. Eine „Eidesstattliche Versicherung“ (früher Offenbarungseid genannt) ist ein von einem Gericht auf Antrag von Gläubigern angeordnetes Verfahren, im Zuge dessen Überschuldete ihre Einkünfte und ihr Vermögen unter Eid offenlegen müssen. Falsche Angaben sind strafbar. Verbraucher- oder auch Privatinsolvenzen sind ein im Rahmen des 1999 geschaffenen Insolvenzrechts festgelegtes mehrstufiges Verfahren, das es Überschuldeten ermöglichen soll, nach sechs Jahren wieder schuldenfrei zu sein und einen wirtschaftlichen Neuanfang zu beginnen. Beide Verfahren beschreiben Extremfälle von Überschuldung und sind von daher kaum für ein allgemeines Verständnis von Überschuldung geeignet.

Greifen an juristischen Verfahren orientierte Begriffe von Überschuldung also zu kurz, so greifen sozialwissenschaftliche zu weit. Aus der Erkenntnis heraus, dass Überschuldung nicht nur ein finanzielles Problem ist, sondern eine schwerwiegende Krise im Leben eines Menschen bedeutet, ist versucht worden, auch die psychischen und sozialen Folgen von Überschuldung mit in die Definition einzubeziehen. So heißt es z.B. im 1. Armuts- und Reichtumsbericht: „Unter Überschuldung wird die Nichterfüllung von Zahlungsverpflichtungen verstanden, die zu einer ökonomischen und psychosozialen Destabilisierung der Betroffenen führt. Überschuldung ist ein Ausdruck von Armut.“ (BMAS 2001, S. 68).

Eine solch breite Definition weicht den Überschuldungsbegriff auf. Zweifellos sind psychologische Gründe und negative psychische sowie soziale Folgen von Überschuldung für ein Verständnis der Überschuldungsproblematik äußerst wichtig. Bezieht man sie jedoch in eine Definition von Überschuldung mit ein, sind sowohl die Entwicklungsprozesse, die zu einer Überschuldung führen, als auch die psychischen und sozialen Folgen nicht mehr sauber vom ökonomischen Kern der Überschuldung, nämlich Schulden nicht mehr zurückzahlen zu können, zu trennen. Verschärft stellt sich dieses Problem, wenn man mit einem so breit definierten Überschuldungsbegriff empirisch arbeiten will, weil es kaum möglich ist, ökonomische und psychologische Kategorien in einem einzigen Überschuldungsindex zu verrechnen. Problematisch ist

---

auch eine Verknüpfung des Überschuldungsbegriffs mit dem Armutsbegriff: Überschuldung kann nicht mit wirtschaftlicher Armut gleichgesetzt werden, denn Überschuldete sind zwar ökonomisch gesehen arm, Arme sind aber nicht notwendigerweise überschuldet.

Nicht weniger problematisch als eine verbindliche Definition von Überschuldung zu finden ist es, Überschuldung für die empirische Forschung angemessen zu operationalisieren. In der vorhandenen Forschungsliteratur werden immer wieder andere Indikatoren herangezogen, die zu für Außenstehende oft schwer überschaubaren Indizes verrechnet werden. Interpretiert werden diese Daten dann aber nicht entsprechend der benutzten Operationalisierungen, sondern gemäß der vorausgegangenen Definitionen. Auf dieses Problem hat schon sehr deutlich Zimmermann hingewiesen (Zimmermann 2007, S.137).

Nun ist dieser Sachverhalt kein spezifisches Problem der Schuldenforschung, sondern der Sozialwissenschaften im Allgemeinen. Man muss sich bei der Interpretation von Daten grundsätzlich immer des Spannungsverhältnisses von Theorie bzw. Definition zu Operationalisierung bewusst sein. Der Wunsch, durch empirische Forschung möglichst genaues Datenmaterial zu erhalten, führt leicht zu einer vordergründigen Fixierung auf scheinbar exakte Zahlen und verdeckt, dass diese Zahlen dasjenige, was man zu erfassen meint, häufig entweder gar nicht oder nur ungenau abbilden.

Glücklicherweise ist für die hier vornehmlich interessierenden Fragen, die nach den Gründen und Folgen von sowie möglichen Wegen aus der Überschuldung, das Problem einer genauen Definition des Begriffs von geringerer Bedeutung. Ob man nun bei der Berechnung von Überschuldung die Sozialhilfesätze, die Pfändungsfreigrenze oder die Armutsgrenze mit berücksichtigt, wird nicht zu unterschiedlichen Ergebnissen oder Einschätzungen der Gründe für, Folgen von und Wegen aus einer Überschuldungssituation führen.

Wie Überschuldung definiert wird, hat vor allem Konsequenzen für die Einschätzung, wie viele Überschuldete es eigentlich gibt. Je nachdem, wie man die Grenze festlegt, ab der jemand als überschuldet zu bezeichnen

---

ist, wird man zu anderen Ergebnissen kommen. Da die Frage nach der Anzahl der Überschuldeten aber Politik und Wirtschaft besonders interessiert, weil diese möglichst frühzeitig auf Entwicklungen und Trends reagieren wollen, gibt es die meisten Forschungen denn auch zum Ausmaß von Überschuldung, während die Fragen nach den Gründen, Folgen und Auswegen eher als kaum erforscht gelten müssen.

Zur Bestimmung des Ausmaßes an Überschuldung wird in der Forschungsliteratur unter Umgehung der definitorischen Probleme häufig pragmatisch noch ein anderer, einfacher Weg beschritten. Es werden als Kriterium die Negativeinträge bei der Schufa oder der Creditreformbank herangezogen. Die Schufa (Schutzgemeinschaft für allgemeine Kreditsicherung) speichert die Daten sämtlicher Schuldner in Deutschland. Dies sind, da so ziemlich jeder irgendwann in seinem Leben einen Kreditvertrag abgeschlossen hat, fast alle Bundesbürger im geschäftsfähigen Alter. Werden Kredite nicht ordnungsgemäß zurückgezahlt, so wird dies in der Schufa-Datei als Negativmerkmal vermerkt. Ein ganz ähnliches Verfahren wendet die Creditreformbank an. Bei der Bestimmung von Überschuldung orientieren sich viele Forschungen am Vorhandensein von solchen Negativmerkmalen.

Wir gehen davon aus, dass Überschuldung in der Regel viele Gründe und Ursachen hat. Sie ist das Ergebnis eines komplexen lebensgeschichtlichen Prozesses, an dem psychische Dispositionen, prägende Erfahrungen, aktuelle Lebensumstände und Schicksalsschläge mitgewirkt haben. Obwohl Überschuldung ein ökonomischer Tatbestand ist, ist sie keineswegs ein ausschließlich ökonomisches Problem. Überschuldung ist eine allgemeine Lebenskrise. Wenn man Überschuldung bekämpfen will, muss man sie in ihrer Entwicklung verstehen. Dies ist nur im Rahmen eines ganzheitlichen Ansatzes zu leisten, in dem aus der Biographie von Einzelnen nachzuzeichnen versucht wird, wie es zu einer Überschuldung gekommen ist. Aus einer solchen Analyse lassen sich dann auch die Anknüpfungspunkte für eine Überwindung der Überschuldungssituation gewinnen. Letztlich geht es ja nicht nur darum, jemanden wieder zahlungsfähig zu machen, sondern die Person psychisch so zu stabilisieren, dass sie wieder gezielt und planvoll

handeln kann. Wenn Betroffene dauerhaft einer Überschuldung entgehen wollen, müssen sie nicht nur einen veränderten Umgang mit ihren finanziellen Möglichkeiten erlernen, sondern auch eine Zukunftsperspektive entwickeln.

Im Folgenden sollen Daten zu allen zentralen Themen der Überschuldungsproblematik dargestellt werden, dem Ausmaß an Überschuldung aufgeschlüsselt nach sozialen Gruppen (Abschnitt 2), den Gründen für Überschuldung (Abschnitt 3) den psychischen und sozialen Folgen (Abschnitt 4) und den Auswegen aus einer Überschuldungssituation (Abschnitt 5). Gemessen am Vorhandensein der umfangreichen Forschungsliteratur, werden wir das erste Thema aber eher kurz behandeln und uns auf die bisher als zu wenig erforscht zu bezeichnenden Fragen nach Gründen, Folgen und Auswegen konzentrieren.



---

## **2 Fakten zur Überschuldung**

### **2.1 Beschreibung der Datenbasis**

In Deutschland stehen eine Reihe von großen Datensätzen zur Verfügung, mit deren Hilfe Überschuldung analysiert werden kann (siehe hierzu auch Zimmermann 2007).

Zu unterscheiden ist zwischen Datensätzen, die sich direkt mit Schulden und Überschuldung befassen und allgemeinen Datensätzen, die Daten enthalten, aus denen Überschuldung errechnet werden kann. Zu den ersten gehören die Daten der Schufa, der Creditreformbank und die Überschuldungsstatistik, zu den zweiten der Mikrozensus, die Einkommens- und Verbraucherstatistik, die European Union Statistics on Income and Living Conditions und das Sozioökonomische Panel (SOEP).

Die Vor- und Nachteile der Datensätze sind unterschiedlicher Art.

Der größte vorhandene Datensatz, der von der Schufa, kann als fast vollständige Erhebung aller Schuldner/innen und damit auch aller Überschuldeten angesehen werden. Er umfasste im Jahre 2010 Informationen zu 66,2 Millionen wirtschaftlich aktiven Personen in Deutschland. Es stellt sich keinerlei Repräsentativitätsproblem und es muss auch nicht erst theoretisch begründet und berechnet werden, wer als überschuldet zu gelten hat: Überschuldet ist, wer einen Negativeintrag in der Schufadatei hat. Zu den „weichen Negativmerkmalen“ gehören etwa „Forderungen, die fällig, angemahnt und nicht bestritten sind, Forderungen nach gerichtlicher Entscheidung sowie Informationen zum Missbrauch eines Giro- oder Kreditkartenkontos nach Nutzungsverbot.“ Harte Negativmerkmale sind „Informationen aus öffentlichen Bekanntmachungen wie eine Eidesstattliche Versicherung, einen Haftbefehl zur Abgabe einer Eidesstattlichen Versicherung oder Informationen zu einem Verbraucherinsolvenzverfahren“ (Schufa 2010 S. 61). Leider enthält der Datensatz über die Angaben zu Ver- und Überschuldung in verschiedenen Stadien hinausgehend kaum Informationen, die eine differenzierte Beschreibung von Überschuldeten erlauben würden. Erfasst sind nur Alter, Geschlecht und Wohnregion. Schon wichtige Informationen, wie die Lebensform, die Ausbildung und die Beschäftigungsform, geschweige

denn Angaben zu Gründen und Folgen von Überschuldung, fehlen. Gleiches gilt für den Datensatz der Creditreformbank, der ca. 28 Millionen Personen umfasst.

Die Überschuldungsstatistik, die es seit 2006 als Erhebung des Statistischen Bundesamtes bei den Schuldnerberatungsstellen gibt, ist sehr viel differenzierter. Sie enthält vor allem Angaben zu den Gründen für Überschuldung. Problematisch an diesem Datensatz ist, dass er nicht repräsentativ ist. Es ist zwar ein großer Datensatz (ca. 74.400 Befragte), die in ihm Erfassten unterliegen aber einer starken Selektion. Erstens, nicht alle in Deutschland vorhandenen Beratungsstellen beteiligen sich an der Erhebung. In einigen Bundesländern sind dies gerade einmal 20 Prozent, in anderen jedoch alle. Zweitens, nicht alle Überschuldeten suchen eine Beratungsstelle auf und drittens, die Weitergabe der in den Beratungsstellen erhobenen Daten bedarf der Zustimmung der Beratenen.

Der Datensatz des iff-Überschuldungsreprots beruht ebenfalls auf Angaben aus den Schuldnerberatungsstellen (Knobloch u.a. 2011), allerdings einer kleineren Gruppe (12.546 Personen).

Der Hauptvorteil aller vier bisher diskutierten Datensätze ist, dass sie sich tatsächlich mit Überschuldeten befassen (sei es, dass diese sich in einer Schuldnerberatungsstelle haben beraten lassen oder aber einen Eintrag bei der Schufa oder der Creditreformbank haben), es also nicht von der vom Forscher gewählten Begrifflichkeit und Operationalisierung abhängt, wer als überschuldet zu bezeichnen ist.

Genau hierin liegt das Problem der Arbeit mit der zweiten Art von Datensätzen, wie Mikrozensus oder Sozioökonomisches Panel (SOEP). Indikatoren für Überschuldung müssen erst gebildet werden, was einen tragfähigen Begriff von Überschuldung und eine diesem Begriff angemessene Operationalisierung voraussetzt. SOEP und Mikrozensus werden jährlich erhoben und bieten differenzierte Informationen zum sozialen Hintergrund der Befragten. Gründe und Folgen von Überschuldung werden allerdings nicht erfasst. Das SOEP hat zwar in seinem alle zwei Jahre erhobenen „health“-Datensatz eine Reihe von

Indikatoren zur Gesundheit und Zufriedenheit aufgenommen, diese tragen jedoch kaum zu einem vertieften Verständnis der Gründe sowie Folgen von Überschuldung bei. Im Mikrozensus ist dieser Bereich fast vollständig ausgeklammert.

Datensätze, wie die „Einkommens- und Verbrauchsstichprobe“ (EVS) sowie der „European Union Statistics on Income and Living Conditions“ (EU-SILC) haben darüber hinaus als weiteres Problem, dass die Erhebungen nicht jährlich stattfinden, sondern nur in größeren Zeitabständen (die EVS alle fünf Jahre, das EU-SILC nur alle vier Jahre). Die europaweite Erhebung EU-SILC erfragt zwar Überschuldung, allerdings nur in rudimentärer Form: Zahlungsrückstände werden in der Form einer Ja-Nein-Abfrage erfasst.

Ein grundsätzliches Problem der Arbeit mit allen vorhandenen Daten ist, dass sie bisher sehr unterschiedlich aufbereitet und ausgewertet worden sind. Die Schufa-Daten stehen in den Publikationen der Schufa zur Verfügung (Schuldenkompass bis 2008 und Kreditkompass ab 2009), die der Creditreformbank im SchuldnerAtlas (2011); die Daten der Schuldnerberatungsstellen (Überschuldungsstatistik) sind dagegen bisher nur partiell ausgewertet worden (Angerle u.a. 2008), Statistiken der Erhebung von 2009 stehen allerdings zur Verfügung (Statistisches Bundesamt 2011).

Sehr viel differenzierter ausgewertet sind Daten aus den Schuldnerberatungsstellen im iff-Überschuldungsreport (Knobloch u.a. 2011). Sie umfassen allerdings nur einen Teil des in den Schuldnerberatungsstellen gesammelten Datenmaterials. Das Sozioökonomische Panel (SOEP) steht voll zur Verfügung und ist von allen Datensätzen am differenziertesten ausgewertet worden (ausführliche Analysen gibt es von Zimmermann in den Schuldnerkompassen der Schufa von 2004 und 2007). Hauptnachteil des SOEP ist – wie schon erwähnt –, dass es keine Fragen zu Überschuldung enthält und auch keinen eigenen Indikator bereitstellt. Zwei kleinere Probleme sind, dass das SOEP, verglichen mit anderen Datensätzen, ein relativ kleiner Datensatz ist, was Differenzierungen einschränkt, und dass es für

---

einkommensschwache Haushalte eine eingeschränkte Repräsentativität haben dürfte: Einkommensschwache Haushalte sind in der Regel weniger bereit, an wissenschaftlichen Untersuchungen teilzunehmen (siehe hierzu BMAS 2008, S. 307).

Der seit mehreren Jahren jährlich erscheinende SchuldnerAtlas Deutschland der Creditreformbank (letzte Fassung von 2011) fasst neben eigenen auch Daten aus unterschiedlichen Publikationen zusammen und gibt einen umfassenden Überblick zur Überschuldungsproblematik.

Geht es um den Bereich der psychischen und sozialen Folgen von Überschuldung, dann gibt es in den Publikationen zu den großen Datensätzen fast keinerlei Informationen. Für eine Analyse ist man weitgehend auf sozialwissenschaftliche Fachliteratur angewiesen (ganz überwiegend englischsprachige Publikationen aus dem Bereich der Psychologie und auch Soziologie). Die Anzahl der untersuchten Fälle ist bei diesen Forschungen zwar sehr viel kleiner, die Ergebnisse sind aber so konsistent, dass man für diesen Bereich von vergleichsweise gesicherten Erkenntnissen ausgehen kann.

Fazit dieser Überlegungen zu dem vorhandenen Datenmaterial ist, dass es keinen Datensatz gibt, der allen zentralen Forschungsfragen zur Überschuldungsproblematik gerecht würde. Es scheint von daher sinnvoll, für unterschiedliche Forschungsfragen auch unterschiedliche Datensätze zu verwenden. Geht es um die genaue Bestimmung des Ausmaßes von Überschuldung sowie eine Aufteilung nach Sozialdaten, wie Alter, Geschlecht und Wohnregion, dann ist es naheliegend, auf die Daten von Schufa und Creditreformbank zurückzugreifen. Es sind dies die größten Datensätze und Überschuldung muss nicht erst definiert, operationalisiert und berechnet werden. Für die Analyse von Gründen und psycho-sozialen Folgen kommt man dagegen nicht um die in den Schuldnerberatungsstellen gesammelten Daten herum sowie die einschlägige Fachliteratur aus Psychologie und Soziologie. Daten des SOEP können für einzelne Fragestellungen eine wichtige Ergänzung sein.

**Abb. 1: Übersicht zu den großen Datensätzen, auf denen die Analysen dieses Berichts beruhen**

<b>Datensätze</b>	<b>Stichprobe</b>	<b>Definition von Überschuldung oder Erfassung der Daten</b>	<b>Vorteile des Datensatzes</b>	<b>Nachteile des Datensatzes</b>
Schufa	ca. 66 Mio. Personen 2010	Keine verbindliche Definition. Unterschieden wird zwischen Zahlungsstörungen, weichen und harten Negativmerkmalen. Auf der Basis dieser Merkmale werden mehrstufige Modelle von Überschuldung berechnet.	es werden tatsächlich Überschuldete analysiert kein Repräsentativitätsproblem, weil nahezu alle Überschuldeten erfasst werden Jährlicher Report	Sozialwissenschaftliche Differenzierungen sind kaum möglich
Creditreform	ca. 28 Mio. Personen 2011	Ähnliche Klassifizierung von Überschuldeten wie bei der Schufa. Als Definition bietet die Creditreform an: eine Überschuldung liegt dann vor, wenn der Schuldner die Summe seiner fälligen Zahlungsverpflichtungen auch in absehbarer Zeit nicht begleichen kann und ihm zur Deckung seines Lebensunterhaltes weder Vermögen noch Kreditmöglichkeiten zur Verfügung stehen (SchuldnerAtlas 2011 S. 3)	es werden tatsächlich Überschuldete analysiert obwohl kleiner als der Schufa-Datensatz, ist es kein Repräsentativitätsproblem erkennbar Jährlicher Report	Sozialwissenschaftliche Differenzierungen sind kaum möglich
Überschuldungstatistik	74.400 Personen 2009	Keine verbindliche Definition: In der Statistik werden nur Personen erfasst, die eine Schuldnerberatungsstelle aufsuchen, also Personen, die sich als so stark verschuldet ansehen, dass sie Hilfe benötigen	es werden tatsächlich Überschuldete analysiert Sozialwissenschaftliche Analysen sind möglich Letzte publizierte Erhebung von 2009	begrenzte Repräsentativität
iff-Überschuldungsreport	13.052 Personen 2011	Keine verbindliche Definition: In der Statistik werden nur Personen erfasst, die eine Schuldnerberatungsstelle aufsuchen, also Personen, die sich als so stark verschuldet ansehen, dass sie Hilfe benötigen	es werden tatsächlich Überschuldete analysiert Sozialwissenschaftliche Analysen sind möglich Jährlicher Report	begrenzte Repräsentativität vergleichsweise kleiner Datensatz
SOEP	ca. 20.000 Personen Ca.12.000 Haushalte 2010	Es gibt keinen Indikator für Überschuldung Überschuldung definiert und operationalisiert der mit den Daten arbeitende Forscher	Repräsentative Stichprobe Sozialwissenschaftliche Analysen sind möglich Jährliche Erhebung Es werden sowohl Personen als auch Haushalte befragt	Überschuldete müssen erst definiert und berechnet werden Analyse von Gründen und Folgen nur begrenzt möglich Repräsentativität für niedrige Einkommen eingeschränkt

## 2.2 Überschuldung in Deutschland

In der Bundesrepublik sind im Jahre 2011 6,4 Millionen Menschen über 18 Jahren überschuldet (SchuldnerAtlas 2011, S. 4). Die Überschuldetenquote (der Anteil der Personen ab 18 Jahren an der Gesamtbevölkerung mit mindestens einer gravierenden Zahlungsstörung) beträgt 9,4 Prozent. Aus der Zahl der Überschuldeten wurde im SchuldnerAtlas unter Zuhilfenahme der Statistiken über die Entwicklung der Privathaushalte eine Überschuldung von 3,1 Millionen aller Haushalte errechnet.

**Tab. 1: Entwicklung der Überschuldung von 2004 bis 2011**

	<b>Bevölkerung ab 18 Jahren</b> in Millionen	<b>Überschul- dete</b> in Millionen	<b>Überschul- dungsquote</b> in Prozent	<b>Überschuldete Haushalte*</b> in Millionen
2004	67,1	6,5	9,7	3,1
2005	67,3	7,0	10,4	3,3
2006	67,3	7,2	10,7	3,4
2007	67,6	7,3	10,9	3,5
2008	68,0	6,9	10,1	3,3
2008	68,1	6,2	9,1	3,0
2010	68,3	6,5	9,5	3,2
2011	68,3	6,4	9,4	3,1

\* Die Zahl der überschuldeten Haushalte auf der Basis der Daten der Creditreformbank beruht auf einer Hochrechnung, die die von ihr erfassten überschuldeten Personen in Relation zur Anzahl der Haushalte setzt.

Eigene Darstellung von Daten aus SchuldnerAtlas 2011, S. 4.

Ähnlich sind die von der Schufa publizierten Daten. Von allen bei der Schufa Gemeldeten wurde für 8,7 Prozent mindestens ein Negativmerkmal gespeichert. Diese Zahl liegt etwas unter den Angaben der Creditreformbank, angesichts der im Detail sicherlich

---

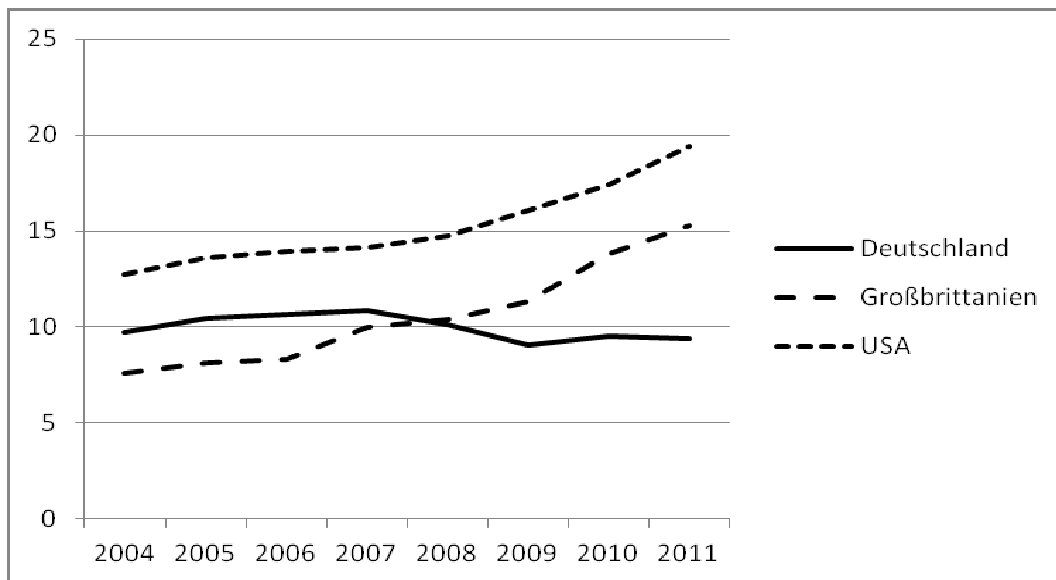
unterschiedlichen Erfassungs- und Berechnungsmethoden ist dies jedoch zu vernachlässigen. Verglichen mit 2008 registriert die Schufa einen leichten Anstieg um 0,4 Prozentpunkte. 2011 haben 4,2 Prozent ein weiches Negativmerkmal und 4,5 Prozent ein hartes (Schufa 2011 S. 62).

Nachdem in den 90er Jahren die Anzahl überschuldeter Haushalte stark zugenommen hatte (BMAS 2008, S. 307), hat es im letzten Jahrzehnt eindeutig eine Beruhigung gegeben. Diese Entwicklung, obwohl positiv, wird man kaum als längerfristige Entspannung bewerten können, denn die Finanz- und Wirtschaftskrisen der letzten Jahre haben zwar viele Menschen ökonomisch hart getroffen, zugleich aber auch ihre Bereitschaft gedämpft, sich für neue Anschaffungen zu verschulden und damit möglicherweise zu überschulden.

Im internationalen Vergleich ist die Entwicklung der Überschuldung positiv. Vergleicht man die Entwicklung von Überschuldung in Deutschland mit derjenigen in den USA oder Großbritannien, zeigt sich, dass, während die Überschuldungsquote in Deutschland seit 2004 eher leicht gesunken ist, sie in den beiden anderen Staaten kräftig angestiegen ist (vgl. Abb. 2). Dies gilt für die USA, die auch früher schon eine höhere Überschuldungsquote als Deutschland hatten, insbesondere aber für Großbritannien.

Die Überschuldungsquote in den USA ist von 2004 bis 2011 um 52,8 Prozent und in Großbritannien sogar um 101,0 Prozent gestiegen. Bei internationalen Vergleichen stellt sich zwar verschärft das Problem, dass Überschuldung unterschiedlich definiert werden kann, dies berührt aber nur die Erfassung des genauen Ausmaßes an Überschuldung, nicht jedoch den Überschuldungsverlauf über die Jahre innerhalb eines Landes (unterstellt, die Berechnungsgrundlagen haben sich nicht geändert).

**Abb. 2: Entwicklung der Überschuldungsquote in Deutschland, den USA und Großbritannien von 2004 bis 2011 (in Prozent)**



Eigene Darstellung von Daten aus SchuldnerAtlas 2011, S. 39.

**Tab. 2: Entwicklung der Anzahl von Überschuldeten und der durchschnittlichen Schuldenhöhe zwischen 2006 und 2011\***

Jahr	Anzahl von Überschuldeten (in Millionen)	durchschnittliche Schuldenhöhe (in €)
2006	7,2	36.900
2007	7,3	36.500
2008	6,9	36.000
2009	6,2	34.700
2010	6,5	34.400
2011	6,4	33.700



---

\*Die Angaben für 2010 und 2011 basieren auf Hochrechnungen  
Eigene Darstellung von Daten aus SchuldnerAtlas 2011, S. 7.

Parallel zur leichten Verringerung der Anzahl der Überschuldeten in den letzten Jahren ist auch die durchschnittliche Schuldenhöhe von Überschuldeten zurück gegangen. Sie ist zwischen 2006 und 2011 von 36900 Euro auf 33700 Euro gesunken. Dies ist eine Abnahme von 9,1 Prozent (vgl. Tab. 2).

Man wird davon ausgehen können, dass dieser Rückgang vor allem auf die Verjüngung der Gruppe der Überschuldeten zurückzuführen ist. Wir werden dies weiter unten noch diskutieren (siehe hierzu Abb. 7). Jüngere Überschuldete haben deutlich niedrigere Schulden als ältere. So sind teure Immobilienkredite typischer für mittlere bis ältere Jahrgänge als für junge.

Der Begriff Überschuldung impliziert das Überschreiten einer Grenzlinie, der Grenze, jenseits derer Schulden nicht mehr ordnungsgemäß zurückgezahlt werden können. Dennoch gibt es auch nach dem Eintritt einer Überschuldung noch unterschiedliche Grade von Überschuldung. Die Schufa unterscheidet aufgrund ihrer Daten zwei Stadien von Überschuldung: Das Vorhandensein von weichen und harten Negativmerkmalen. Zu den weichen Kreditmerkmalen zählen „Forderungen, die fällig, angemahnt und nicht bestritten sind“, ferner „Forderungen nach gerichtlicher Entscheidung sowie Informationen zum Missbrauch eines Giro- oder Kreditkartenkontos nach Nutzungsverbot.“ Die harten Negativmerkmale umfassen „Informationen aus öffentlichen Bekanntmachungen, wie Eidesstattliche Versicherung, einen Haftbefehl zur Abgabe einer Eidesstattlichen Versicherung oder Informationen zu einem Verbraucher-insolvenzverfahren.“ (Schufa 2011, S. 61).

Einleitung für einen Überschuldungsprozess, der aber noch nicht zu einem Negativeintrag führt, ist eine Zahlungsstörung. Nach Schufa-Report 2011 wurden durchschnittlich 2,5 Prozent aller in Deutschland aufgenommenen Ratenkredite nicht vertragsgerecht zurückgezahlt. Der Anteil der Kreditausfälle ist im Dreijahresvergleich konstant geblieben (Schufa 2011, S. 60).

Besonders hohe Kreditausfälle finden sich vor allem bei jüngeren Menschen (bei den 18-19-Jährigen sind dies 3,5 %); mit zunehmendem Alter geht dann der Anteil der nicht vertragsgemäß bedienten Kredite zurück. In der Gruppe der 60-64-Jährigen sind dies nur noch 1,8 Prozent.

Wie bei den Kreditausfällen gibt es auch bei den Negativmerkmalen beträchtliche altersspezifische Differenzen. Die meisten Negativmerkmale (sowohl weiche wie harte) weist die Gruppe der 30- bis 34-jährigen auf. In dieser Gruppe verfügen 15,7 Prozent über ein Negativmerkmal, während es bei den 60- bis 64-Jährigen nur noch 7,3 Prozent sind (Schufa-Kompass 2011, S. 61).

Auf der Grundlage der von ihr gesammelten Daten hat die Schufa ein Risikomodell für Überschuldung entwickelt, den sogenannten Privatverschuldungsindex (PVI), der vier Risikostufen (grün, gelb, orange, rot) unterscheidet (Schufa 2011, S. 67). Dazu werden die von ihr gesammelten Daten in einem gewichteten Modell verrechnet.

**Tab. 3: Einstufung der Bevölkerung nach Risikostufen 2010**

Warnstufe	Anzahl	Anteil in Prozent
Grün	59.429.664	89,7
Gelb	2.475.392	3,7
Orange	986.926	1,5
Rot	3.340.145	5,0
Gesamt	66.232.127	100

Eigene Darstellung von Daten aus Schufa 2011, S. 67.

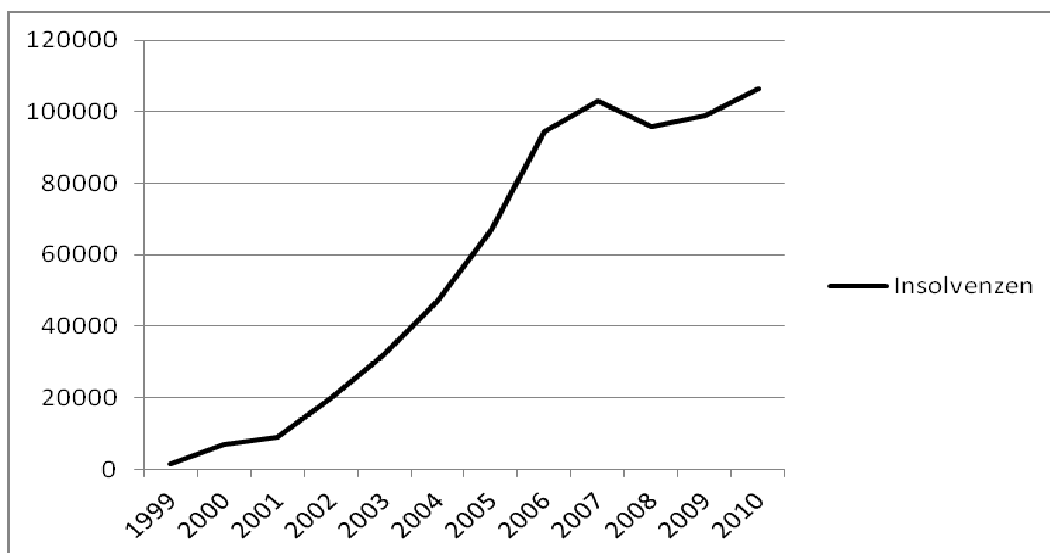
Nach diesem Modell sind fast 90 Prozent der Bevölkerung nicht von Überschuldung bedroht (Stufe grün). 3,7 Prozent haben erste Zahlungsschwierigkeiten (Stufe gelb), 1,5 Prozent haben mindestens eine offene Verbindlichkeit, die angemahnt und unbestritten ist (Stufe orange),

und 5 Prozent haben eine Eidesstattliche Versicherung abgegeben oder durchlaufen ein Verbraucherinsolvenzverfahren (Stufe rot) (vgl. Tab. 3).

Endpunkt einer Schuldnerkarriere ist die sogenannte Verbraucher- oder Privatinsolvenz. Sie wurde im Jahr 1999 ins Leben gerufen und umfasst mittlerweile (2010) über 600000 Verfahren. Wie schon früher dargelegt, ermöglicht sie Überschuldeten, bei denen es keine Möglichkeit zu einer regulären Entschuldung mehr gibt, sich innerhalb von sechs Jahren zu entschulden und danach einen wirtschaftlichen Neuanfang zu beginnen.

Die Anzahl der Verbraucherinsolvenzen ist seit Einführung des Privatinsolvenzrechts im Jahre 1999 nach zögerlichem Beginn steil angestiegen. In den letzten Jahren ist jedoch auch hier eine Beruhigung eingetreten. Zwar ist die Zahl der Verbraucherinsolvenzen im Jahre 2010 die bisher höchste, für das Jahr 2011 zeichnet sich jedoch wieder ein Rückgang ab (Knobloch u.a. 2011, S. 33; vgl. Abb. 3).

**Abb. 3: Entwicklung der Verbraucherinsolvenzen seit 1999**



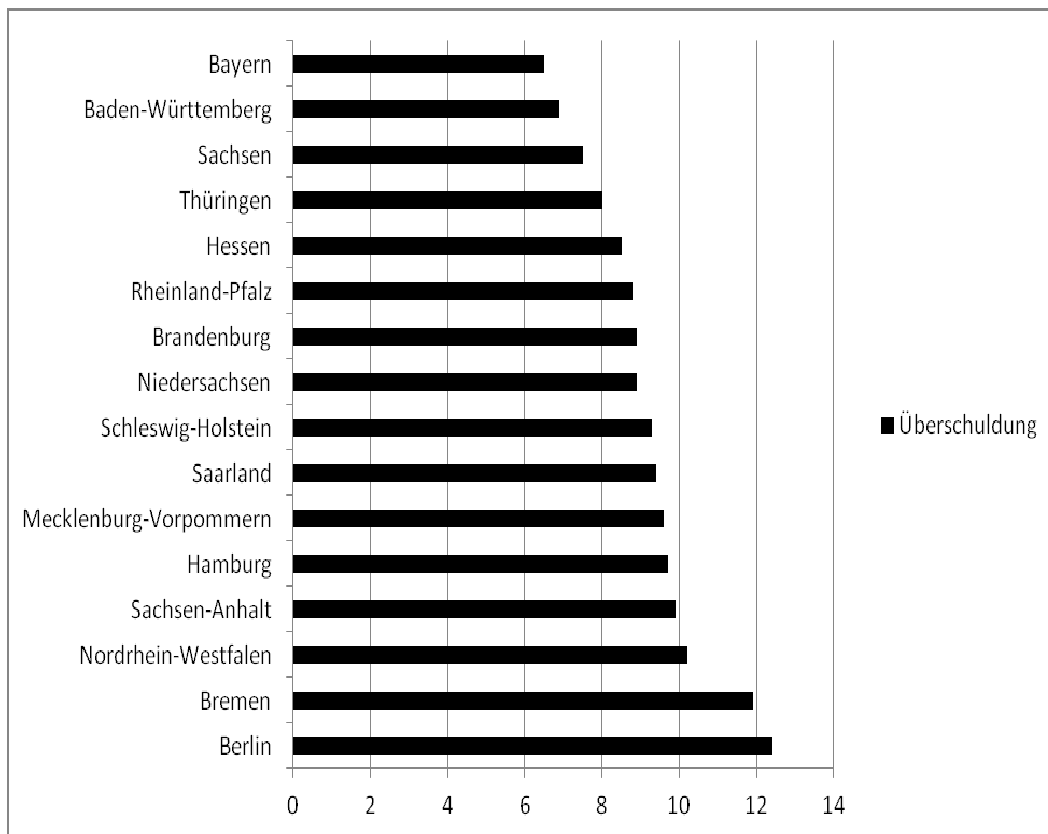
Eigene Darstellung von Daten aus Knobloch u.a. 2011, S. 33

---

Der etwas zögerliche Beginn der eingeleiteten Insolvenzverfahren in den ersten zwei Jahren nach ihrer Einrichtung erklärt sich aus der Tatsache, dass für die Einleitung eines Insolvenzverfahrens vom Überschuldeten 2000€ zur Verfügung gestellt werden müssen, Geld das vielen Überschuldeten nicht zur Verfügung steht. Erst nachdem beschlossen worden war, dass dieser Betrag gestundet werden kann, haben sich Überschuldete verstärkt zur Einleitung eines Insolvenzverfahrens entschlossen.

Differenziert man die Überschuldung nach Gruppen, dann gibt es besonders auffällige Differenzen zwischen den deutschen Bundesländern (vgl. Abbildung 4). Während in Bayern nur 6,5 Prozent aller von der Schufa Registrierten mindestens ein Negativmerkmal aufweisen, sind dies in Berlin 12,4 Prozent (Schufa-Kompass 2011, S. 63). Hier spiegeln sich zum einen die regionalen Unterschiede in der Wirtschaftsleistung (arme Bundesländer versus reiche), zum anderen ein Ost-West-Unterschied. Obwohl die Wirtschaftsleistung in den neuen Bundesländern nach wie vor geringer ist als in den alten, sind doch relativ weniger Menschen verschuldet. Menschen in den neuen Bundesländern pflegen nach der in den 90er Jahren eingetretenen Verschuldungswelle mittlerweile einen vorsichtigeren Umgang mit Krediten.

**Abb. 4: Überschuldung einzelner Bundesländer 2010**  
(mindestens ein bei der Schufa gespeichertes Negativmerkmal/  
Bevölkerung ab 18 Jahren in Prozent)



Eigene Darstellung von Daten aus Schufa 2011, S. 63.

Zur Darstellung der Lebenssituation von Überschuldeten eignen sich am besten die Erhebungen auf Grundlage der Daten von Schuldnerberatungsstellen. Wie schon oben dargelegt, erfassen diese Erhebungen tatsächlich Überschuldete, während es in Datensätzen, wie dem Mikrozensus oder dem SOEP, keinen Indikator für Überschuldung gibt. Wer überschuldet ist, muss erst unter Bildung von Indikatoren und Berechnungen ermittelt werden. Es treten dann die anfangs diskutierten theoretisch-definitiven und methodologischen Probleme auf.

**Tab. 4: Überschuldung und Lebensform**  
(in Prozent der Überschuldeten)

	Über- schuldet 2009	Bevölkerungs- anteil (ab 18) 2009
<b>Frauen</b>		
Alleinlebende Frau	17,7	22,5
Alleinerziehende Frau	14,4	5,6
<b>Männer</b>		
Alleinlebender Mann	28,3	19,4
Alleinerziehender Mann	1,6	0,9
<b>Paare</b>		
ohne Kind	16,3	28,8
mit Kind	21,7	22,8
<b>Alle</b>	100	100

Eigene Darstellung von Daten der Überschuldungsstatistik 2009, Tabelle 1 und des Mikrozensus 2009, Tab. 2.1. Zur besseren Vergleichbarkeit der Daten wurde bei den Zahlen aus der Überschuldungsstatistik auf die Kategorie „Sonstiges“ (3,5%) verzichtet und neu prozentuiert.

Der Vergleich der Lebensform von Überschuldeten mit der Gesamtbevölkerung (Mikrozensus) verdeutlicht, dass alleinlebende Männer stärker überschuldungsgefährdet sind (28,3 % gegenüber einem Bevölkerungsanteil von 19,4 %) als alleinlebende Frauen (17,7 % gegenüber einem Bevölkerungsanteil von 22,5 %/ vgl. Tab. 4). Frauen sind nur dann stark überschuldungsgefährdet, wenn sie alleinerziehend sind. 14,4 Prozent aller wegen Überschuldung Ratsuchenden sind alleinerziehende Mütter, während ihr Anteil an der Bevölkerung nur 5,6 Prozent beträgt. Auch bei den Männern sind die alleinerziehenden Väter überschuldeter (1,6 % sind überschuldet gegenüber einem

---

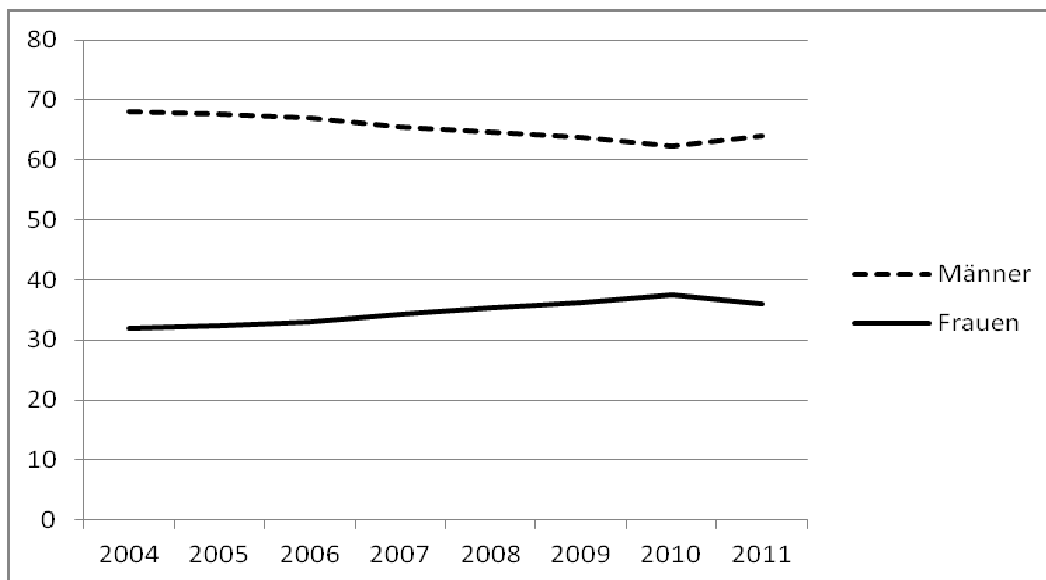
Bevölkerungsanteil von 0,9 %). Dass die Zahlen bei den Männern insgesamt sehr viel niedriger liegen als bei den Frauen, ist auf die Tatsache zurückzuführen, dass es sehr viel mehr alleinerziehende Mütter als Väter gibt.

Am wenigsten überschuldet sind Paare ohne Kinder. In der Gesamtbevölkerung gibt es 28,8 Prozent Paare ohne Kinder; bei den Überschuldeten liegt dieser Prozentsatz mit 16,3 Prozent deutlich niedriger. Die Erklärung dafür ist naheliegend: Kinderlose Paare sind – zumindest in der mittleren, am meisten für Überschuldung anfälligen Altersgruppe – überwiegend beide erwerbstätig und haben zugleich geringere Ausgaben als Paare mit Kindern.

Damit ist festzuhalten, dass Alleinerziehende das größte Überschuldungsrisiko haben. Die zweite stark überschuldungsgefährdete Gruppe sind alleinlebende Männer, während alleinlebende Frauen und Paare am wenigsten von Überschuldung betroffen sind.

In der Sozialstruktur von Überschuldeten hat es in den letzten Jahren keine grundlegenden Veränderungen gegeben. Laut SchuldnerAtlas ist der Anteil von Frauen gegenüber Männern in den letzten Jahren gestiegen (um 4 Prozentpunkte von 32 % im Jahre 2004 auf 36 % im Jahre 2011; vgl. Abb. 5). Die nach wie vor höhere Überschuldung von Männern erklärt sich einerseits durch das Fortbestehen von traditionellen Familienstrukturen, in denen der Mann mehr zum Familieneinkommen beiträgt und von daher auch in stärkerem Maße Kredite für die Familie aufnimmt, aber auch durch eine höhere Risikobereitschaft von Männern. Der zunehmende Anteil von Frauen bei den Überschuldeten dürfte mit höherer Frauenerwerbstätigkeit zusammenhängen sowie der Zunahme der Anzahl alleinstehender Frauen.

**Abb. 5: Entwicklung der Schuldenverteilung zwischen Männern und Frauen zwischen 2004 und 2011**  
(in Prozent)



Eigene Darstellung von Daten aus SchuldnerAtlas 2011, S. 15.

Nimmt man für einen Vergleich von Männern und Frauen die Zahlen der Überschuldungsstatistik, dann ist der Unterschied deutlich geringer. Fast die Hälfte aller in den Beratungsstellen Beratenen sind Frauen (Statistisches Bundesamt 2009, Tabellenband, Tab. 1). Da die Überschuldungsstatistik aber nur auf Daten von Überschuldeten beruht, die sich haben beraten lassen, verdeutlichen diese Ergebnisse, dass Frauen offensichtlich im Falle einer Überschuldung sehr viel eher bereit sind, sich beraten und helfen zu lassen als Männer. Dies mag wiederum mit einem geschlechtsspezifischen Umgang mit eigenem Scheitern zusammenhängen. Männern fällt das Eingeständnis eines Scheiterns schwerer als Frauen.

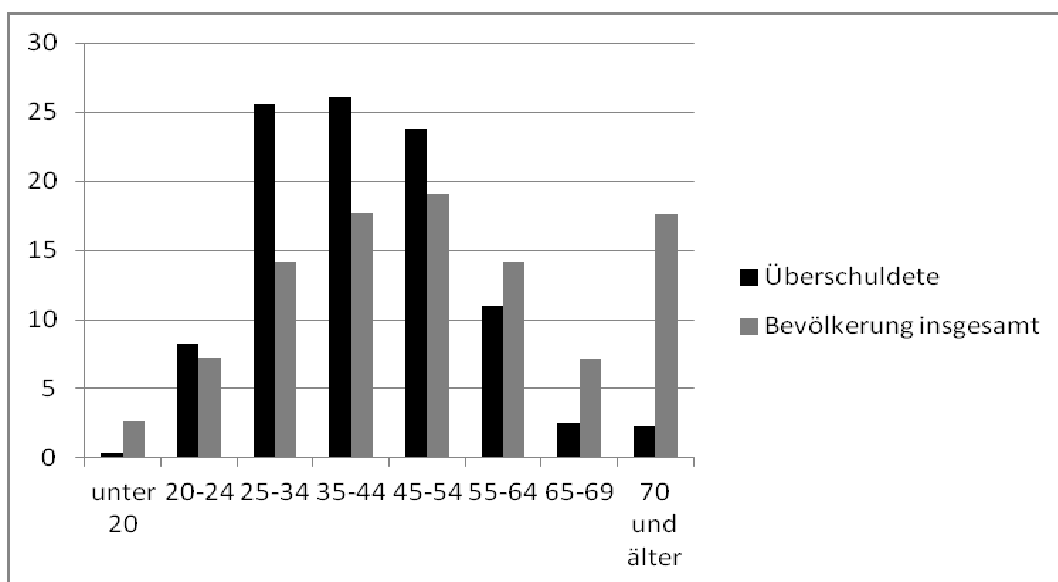
Beträchtliche Differenzen gibt es beim Alter der Überschuldeten, sowohl bezüglich der Anzahl der Überschuldeten als auch der Entwicklung der Überschuldungsquote in den letzten Jahren.



Überwiegend die Jüngeren sind überschuldet (vgl. Abb. 6). Nur bei den unter 20-Jährigen ist die Zahl Überschuldeter gering, was daran liegt, dass sie lebensgeschichtlich noch keine größeren, schwer zurückzahlbaren Zahlungsverpflichtungen eingehen konnten. Ihre durchschnittlichen Schulden sind zudem niedriger als die Älterer (vgl. hierzu Angele u.a., 2008, S. 971). Man wird davon ausgehen können, dass in diesem Alter und bei vergleichsweise niedrigen Überschuldungssummen noch häufig die Eltern durch finanzielle Unterstützung eingreifen können.

Die Hauptgruppe der Überschuldeten ist zwischen 25 und 55 Jahren alt. Im höheren Alter sinkt der Anteil Überschuldeter wieder deutlich, was sich dadurch erklärt, dass ältere Menschen einfach nicht mehr so viele Anschaffungen tätigen. Zusätzlich ist aber auch denkbar, dass sie in ihrem Leben besser gelernt haben, mit ihren finanziellen Ressourcen umzugehen.

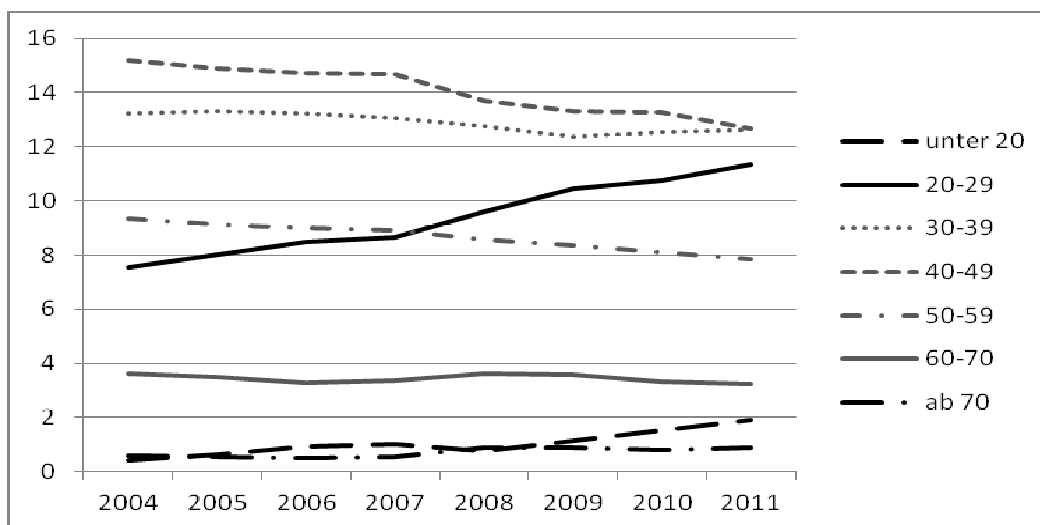
**Abb. 6: Überschuldung und Alter 2009**  
(in Prozent der jeweiligen Gruppe)



Eigene Zusammenstellung und Darstellung von Daten aus der Überschuldungsstatistik 2009, Tabelle 1 und dem Statistischen Jahrbuch 2011, S. 44.

Was die Veränderungen in den letzten sieben Jahren betrifft, so gibt es eine deutliche Zunahme der Schuldnerquote bei den jüngeren Jahrgängen, und zwar den bis zu 20-Jährigen und den 20- bis 29-Jährigen. Waren 2004 noch knapp acht Prozent der unter 30-Jährigen überschuldet, sind es 2011 immerhin 13,4 Prozent (vgl. Abb. 7). In den am stärksten überschuldeten Altersgruppen der 30- bis 60-Jährigen hat sich die Situation dagegen entspannt (ein Minus von 4,6 Prozentpunkten). Junge Menschen werden zunehmend Opfer des durch die Werbewirtschaft erzeugten Drucks zu einem konsumorientierten Leben und ihren geringen Konsummöglichkeiten aufgrund hoher Jugendarbeitslosigkeit und mangelnder finanzieller Ressourcen.

**Abb. 7: Entwicklung von Überschuldung nach Altersgruppen zwischen 2004 und 2011**  
(in Prozent)



Eigene Darstellung von Daten aus SchuldnerAtlas 2011, S. 17; Datengrundlage Statistisches Bundesamt, Datenbank GENESIS-ONLINE.

Überschuldete verfügen durchschnittlich über ein geringeres Bildungsniveau (vgl. Tab. 5). Während nach Mikrozensusdaten 28,2 Prozent der Bevölkerung keine abgeschlossene Berufsausbildung haben,

sind es bei den Überschuldeten 46,2 Prozent. Dieses Ergebnis könnte nahelegen, schlecht Ausgebildeten einen mangelhaften wirtschaftlichen Durchblick zu bescheinigen. Ohne dies auszuschließen, muss auch gesehen werden, dass Menschen ohne Berufsabschluss sehr viel schlechtere Chancen auf dem Arbeitsmarkt haben, von daher häufiger in prekären Lebensverhältnissen leben. Sie sind dann stärker gefährdet, sich schon durch kleinere finanzielle Fehler zu überschulden.

**Tab. 5: Überschuldung und Bildungsniveau 2008**  
(in Prozent)

	Über- schuldete	Gesamtbevölkerung ab 18 Jahren
keine abgeschl. Berufsqualifikation	46,4	28,2
abgeschl. Lehre/Fachstudium	51,0	57,8
abgeschl. Studium	2,6	13,0

Eigene Darstellung von Daten aus Knobloch u.a. 2011, S. 48.

**In Deutschland sind im Jahre 2011 rund 9,4 Prozent der Bevölkerung ab 18 Jahren überschuldet. Das sind 3,1 Millionen Haushalte. Die private Überschuldung in Deutschland hat sich nach einem starken Anstieg in den 90er Jahren seit der Mitte des letzten Jahrzehnts stabilisiert. Der steile Anstieg der Privatinsolvenzen scheint dem zu widersprechen, erklärt sich aber aus der Tatsache, dass erst seit der Schaffung des neuen Insolvenzrechts im Jahre 1999 Privatinsolvenzen überhaupt möglich sind. Vor allem die sehr viel günstigere Entwicklung der privaten Überschuldungssituation in Deutschland gegenüber den USA oder Großbritannien, kann als wirtschaftspolitischer Erfolg angesehen werden. Überschuldete sind überwiegend im mittleren Lebensalter (zwischen 25 und 55 Jahren) und haben eine niedrigerere Schulbildung als der Bevölkerungsdurchschnitt. Männer sind häufiger verschuldet als**

---

**Frauen, es sei denn diese sind alleinerziehend. Überschuldungen sind am häufigsten in den ärmeren Bundesländern der alten Bundesrepublik.**

### **3 Gründe für Überschuldung**

Die Gründe, warum Menschen in eine Überschuldungssituation geraten, können sehr unterschiedlich sein. Hierzu zählen biographische Faktoren, wie eine niedrige Schul- und Berufsausbildung, unmittelbar mit der Persönlichkeit des Einzelnen zusammenhängende Faktoren, wie kognitive und emotional-motivationale Fähigkeiten, grundlegende Werthaltungen, Konsumgewohnheiten, aber auch äußere Ereignisse, wie Krankheiten, Unfälle, Trennung oder Tod von Lebenspartner/innen, Arbeitslosigkeit, gescheiterte Selbstständigkeits usw. Eine Klassifikation der Vielfalt dieser Gründe scheint naheliegend, wie selbst verantwortete Gründe versus nicht abweisbare Ereignisse oder im Individuum zu verortende Gründe versus außerhalb des Individuums liegende, ist aber letztlich nicht sorgfältig durchzuhalten. Vielmehr überlagern sich die verschiedenen Faktoren häufig und bedingen sich wechselseitig. Letztlich steht die Forschung vor der Aufgabe, aus der Gesamtbiographie eines Menschen Muster herauszuarbeiten, die zu einer Überschuldungssituation geführt haben. Sie muss so etwas wie Überschuldungskarrieren herausarbeiten. Solche Forschungen gibt es bisher kaum und wenn, dann nur im qualitativen Bereich (z.B. Korczak 2005). Belastbare quantitative Daten sind dagegen nicht vorhanden. Eine Analyse von Zimmermann auf der Grundlage von SOEP-Daten kommt über die Ebene der Sozialindikatoren nicht hinaus (Zimmermann 2004).

Immerhin gibt es mittlerweile Statistiken, die zumindest grobe Muster von Wegen in die Überschuldung verdeutlichen. Seit dem Jahre 2006 werden vom Statistischen Bundesamt bei den Schuldnerberatungsstellen gesammelten Daten in einer zentralen Datei (der Überschuldungsstatistik) erfasst. Ursprünglich bis zum Jahre 2010 begrenzt, ist im Herbst 2011 diese Datenerhebung gesetzlich verankert worden und wird auch in Zukunft regelmäßig stattfinden. Der Datensatz enthält Informationen zu

---

sozialem Hintergrund, Art und Höhe der Überschuldung, zur Lebenssituation der Überschuldeten und den Gründen für die Überschuldung. Die Bereitstellung der Daten geschieht nur mit Zustimmung der einzelnen Betroffenen.

Die Anzahl der Schuldnerberatungsstellen hat sich in den letzten Jahren beträchtlich ausgeweitet. Während es im Jahre 2006 nur etwas über 100 Stellen waren, sind es im Jahre 2009 fast 950. Entsprechend ist die Zahl der Beratenen gestiegen. Der Datensatz aus dem Jahre 2009 umfasst immerhin 74.400 Personen. Zur Verfügung gestellt wurden diese Daten von 236 Beratungsstellen.

Da nicht alle, die eine Schuldnerberatungsstelle aufsuchen, überschuldet sind, nicht alle in Deutschland vorhandenen Schuldnerberatungsstellen an der Befragung teilnehmen und schließlich die Weitergabe der erhobenen Daten nur auf freiwilliger Basis erfolgt, können die Ergebnisse nicht als repräsentativ angesehen werden. Ein Repräsentativitätsproblem ergibt sich vor allem bei einem Vergleich zwischen den Bundesländern, da die Teilnahmebereitschaft der Beratungsstellen in den einzelnen Bundesländern sehr unterschiedlich ist. Während sich in Berlin, dem Saarland und Schleswig-Holstein alle Beratungsstellen beteiligen, sind dies in Sachsen, Nordrhein-Westfalen, Bayern, Baden-Württemberg, Sachsen-Anhalt und Brandenburg weniger als 20 Prozent (Angele u.a. 2008, S. 965).

Ebenfalls auf der Grundlage von Datenmaterial aus den Beratungsstellen stellt das Institut für Finanzdienstleistungen einen Überschuldungsreport zur Verfügung (Knobloch u.a. 2011). Die Stichprobe ist deutlich kleiner ( $n=12.546$ ), andererseits wurde das vorhandene Informationsmaterial differenzierter ausgewertet.

Die Überschuldungsstatistik und der Überschuldungsreport von Knobloch u.a. liefern Informationen zu den Gründen für eine eingetretene Überschuldung. Zu dieser Thematik hat es bisher keine systematischen quantitativen Untersuchungen gegeben.

Leider sind auch die Daten aus den Schuldnerberatungsstellen mit einer Reihe von Problemen belastet. Dies sind nicht nur Probleme der

Repräsentativität, die sich daraus ergeben, dass – wie schon erwähnt – in den einzelnen Bundesländern die Beteiligung der Beratungsstellen an der Erhebung des Statistischen Bundesamtes unterschiedlich groß ist, der Überschuldungsreport nur Daten von insgesamt neun Schuldnerberatungsstellen verarbeitet, nicht alle Überschuldeten eine Beratungsstelle aufsuchen und schließlich eine Weitergabe der gesammelten Daten an das Statistische Bundesamt nur mit Zustimmung der Betroffenen erfolgen kann, sondern Probleme der Erhebung selbst. Problematisch ist die Klassifizierung der Gründe für eine Überschuldung, die in der Überschuldungsstatistik als „Hauptauslöser für die Überschuldung“ angeführt werden. Obwohl die Überschuldeten in der Regel mehrere Gründe für ihre Überschuldung angegeben haben, werden im Zusammenhang der Statistik nur die Hauptauslöser genannt. Diese addieren sich dann zwar zu jeweils 100 Prozent, verschleiern jedoch die wichtige Tatsache, dass gerade Überschuldung in der Regel viele Gründe hat. Münster und Letzel berichten, dass einen einzigen Grund für ihre Überschuldung nur 15,8 Prozent der Überschuldeten nennen (knapp die Hälfte nennt zwei oder drei Gründe). In ihrer Untersuchung, in der Mehrfachnennungen möglich waren, geben z.B. 53,9 Prozent Arbeitslosigkeit als Grund für ihre Überschuldung an, jedoch nur 5,3 Prozent als alleinigen Grund (Münster und Letzel 2008, 30f.).

Gesehen werden muss auch, dass Erklärungen zu den Gründen für eine Überschuldung hochgradig subjektive Einschätzungen sind, die von den Betroffenen in einer emotional schwer belastenden Situation abgegeben wird. Hier muss man mit Rechtfertigungsstrategien rechnen, die in der Wahrnehmung der Betroffenen objektive, nicht zu verhindernde Gründe in den Vordergrund stellen, selbst verantwortete dagegen eher in den Hintergrund. Es ist sehr viel schwerer zuzugeben, dass man in eine Überschuldungssituation geraten ist, weil man über seine Verhältnisse gelebt hat, also letztlich für die Verschuldung selbst verantwortlich ist, als die Gründe für die Überschuldung in Schicksalsschlägen zu verorten, wie z.B. Krankheit oder überraschend eingetretener Arbeitslosigkeit.

Als Hauptauslöser für Überschuldung wird in der Überschuldungsstatistik Arbeitslosigkeit genannt (28,5 %/ vgl. Tab. 6). Auch eine gescheiterte

Selbstständigkeit spielt eine Rolle (8,6 %). In beiden Fällen sind regelmäßige Geldeinnahmen verloren gegangen und haben so eine Überschuldung befördert (zusammen 37,1 %). Demgegenüber fallen Gründe, die nur vom Überschuldeten selbst zu verantworten sind, wie eine unwirtschaftliche Haushaltsführung, deutlich weniger ins Gewicht (10,2 %). Bedeutender scheinen wiederum im unmittelbaren Lebensumfeld liegende Gründe, wie Trennung/Scheidung/Tod des Partners/der Partnerin (14,0 %). Erkrankung und Sucht werden von 10,7 Prozent als Hauptauslöser genannt, wobei die Zusammenlegung dieser beiden Gründe wenig glücklich ist: Sucht ist in der Regel selbst zu verantworten – ähnlich wie eine unwirtschaftliche Haushaltsführung – Krankheit dagegen überwiegend nicht.

**Tab. 6: Hauptauslöser für Überschuldung**  
(n= 74.500/ in Prozent)

	Prozent
Arbeitslosigkeit	28,5
Trennung/Scheidung/Tod des Partners/der Partnerin	14,0
Erkrankung/Sucht	10,7
Unfall	0,4
unwirtschaftliche Haushaltsführung	10,2
gescheiterte Selbstständigkeit	8,6
Zahlungsverpflichtung aus Bürgschaft/Übernahme einer Mithaftung	2,3
gescheiterte Immobilienfinanzierung	4,0
Schadenersatz wegen unerlaubter Handlungen	0,5
Haushaltsgründung/Geburt eines Kindes	1,5
Nichtinanspruchnahme von Sozialleistungen	0,4
unzureichende Kredit- und Bürgschaftsberatung	3,0
Sonstiges	16,1
alle Hauptauslöser	100

Eigene Darstellung von Daten der Überschuldungsstatistik 2009, Tab. 3.

In der bisher publizierten Forschungsliteratur werden diese Zahlen weitgehend unkritisch rezipiert und der hohe Stellenwert von Arbeitslosigkeit betont sowie der vergleichsweise geringe einer unwirtschaftlichen Haushaltsführung (siehe hierzu u.a. Angele u.a. 2008, S. 966f. und Knobloch 2011, S. 20ff.). Es muss jedoch bei einer Interpretation dieser Zahlen bedacht werden, dass es sich hierbei nicht um objektive Tatbestände handelt, sondern um subjektive Einschätzungen von Betroffenen in einer schweren Krisensituation. Wie schon eben diskutiert, muss hier mit starken Verzerrungen durch Rechtfertigungsstrategien gerechnet werden.

Mantseris hat aus der Erfahrung eines in Beratungsstellen Arbeitenden die Klassifizierungen der Überschuldungsstatistik und den Umgang mit ihnen in der Wissenschaft kritisiert. Er geht davon aus, dass die Bedeutung von Arbeitslosigkeit überschätzt wird, unwirtschaftliche Haushaltsführung dagegen unterschätzt (Mantseris, S. 10). Es gibt sehr unterschiedliche Arten eines Arbeitsplatzverlustes: Einen festen Arbeitsplatz in Folge der Krise eines Unternehmens zu verlieren, muss als andere Ursache für Überschuldung angesehen werden als der Verlust eines Arbeitsplatzes, „bei dem das Risiko von Arbeitslosigkeit vorab schon erhöht war, bzw. wo die Arbeit von vornherein schon befristet war“ (Mantseris 2010, S. 10). Das eine ist ein Schicksalsschlag, das andere ein vorhersehbares Ereignis, auf das sich der Betroffene mit entsprechendem Wirtschaften hätte versuchen können einzustellen.

Die Hauptkritik von Mantseris ist allerdings noch weitreichender und richtet sich auf die Wahl der Kategorien für die Hauptauslöser. Allein, dass von „Hauptauslösern“ gesprochen wird und nicht von „Ursachen“ deutet auf ein Ausblenden gesellschaftlich wichtiger Gründe: „Der Begriff ‚Auslöser‘ suggeriert eine eindeutige Zuordnung zu einem bestimmten Ereignis.“ (Mantseris 2010, S. 6). Hier wird jedoch eher eine Oberfläche von Gründen klassifiziert, während wesentliche, gesellschaftlich relevante Gründe nicht genannt werden. So wird auf einen zentralen Grund für Überschuldung, nämlich „Niedrigeinkommen“ in der Klassifizierung der Überschuldungsstatistik völlig verzichtet. Damit wird durch eine bestimmte Art der Kategorienbildung eine gesellschaftskritische Diskussion



verhindert: „Die Feststellung, dass ‚Niedrigeinkommen‘ eine Überschuldungsursache ist, könnte Auswirkungen auf die Debatte über das Sozialleistungsniveau und die Regelsätze haben. Ob Arbeitslosigkeit als Ursache beschrieben wird oder möglicherweise nur (als) ein begünstigender Faktor, ist auch eine Frage der Betrachtung der gesellschaftlichen Entwicklung.“ (Mantseris 2010, S. 5).

In einer Untersuchung des Fachbereichs Medizin der Johannes Gutenberg Universität Mainz wurden, basierend auf der Erkenntnis, dass es in der Regel keinen einzelnen Grund für Überschuldung gibt, bei der Frage nach den Gründen für Überschuldung bewusst Mehrfachnennungen dargestellt. Die Stichprobe ist mit 666 Befragten zwar sehr viel kleiner als die der Überschuldungsstatistik und damit statistisch weniger belastbar, die Relation der Bedeutung der verschiedenen Überschuldungsgründe und -anlässe ist davon aber weniger berührt (Münster und Letzel 2007, S. 84).

**Tab. 7: Hauptgründe für die Überschuldung**

(Mehrfachnennungen möglich/ n= 666/ in Prozent der Nennungen)

	Prozent
Arbeitslosigkeit	53,9
dauerhaft niedriges Einkommen	34,9
Trennung/Scheidung	33,1
Krankheit	23,3
gescheiterte Selbständigkeit	20,0
Handyvertrag	16,7
unzureichende Kredit-/Bürgschaftsberatung	16,4
Mithaftung/Bürgschaft	13,7
Geschäftspraxis der Banken	12,5
Haushaltsgründung	9,9
Geburt eines Kindes	9,5
gescheiterte Immobilienfinanzierung	8,6
Schadenersatz wegen unerlaubter Handlungen	8,0
Tod Partner/naher Angehöriger	6,5
keine Inanspruchnahme von Sozialleistungen	6,3
Sonstige	7,2

---

Eigene Darstellung von Daten aus Münster und Letzel 2008, S. 83.

Auch diese Untersuchung bestätigt den Stellenwert der in der Forschungsliteratur an zentraler Stelle genannten Gründe für oder Auslöser von Überschuldung: Arbeitslosigkeit (53,9 % Nennungen), Trennung/Scheidung (33,1 % Nennungen) und Krankheit (23,3 % Nennungen) (vgl. Tab. 7). Unwirtschaftliche Haushaltsführung taucht in dieser Tabelle nicht auf, womit ein üblicherweise an zentraler Stelle genannter Grund (in der Überschuldungsstatistik an vierter Stelle stehend) wegfällt. Dafür nimmt dauerhaft niedriges Einkommen den zweithäufigsten Grund ein (34,9 % Nennungen). Leider bleibt unklar, warum unwirtschaftliche Haushaltsführung nicht in der Tabelle genannt wird. Es liegt nahe zu denken, dass dies keine der vorgegebenen Kategorien war, die erfragt worden sind, andererseits taucht bei den wenig später im Text genannten Faktorenanalysen genau dieser Begriff auf. Wichtig an den Ergebnissen dieser Studie ist jedoch, dass deutlich wird, welch hohen Stellenwert ein dauerhaft niedriges Einkommen für Überschuldung hat.

Auf der Grundlage der Daten der Mecklenburg-Vorpommerschen Beratungsstellen gibt es einen weiteren Forschungsbericht, der bei den Überschuldung auslösenden Faktoren auf Mehrfachnennungen zurückgreift (Zorn, u.a. 2005, Abb. „Überschuldungsfaktoren“). Auch dieser Bericht bestätigt den hohen Stellenwert von Einkommensarmut. Einkommensarmut liegt hier in der Rangfolge der Ursachen an dritter Stelle hinter Arbeitslosigkeit und unwirtschaftlicher Haushaltsführung. An vierter Stelle liegt dann „Trennung, Scheidung, Tod des Partners“. In einer Publikation derselben Arbeitsgemeinschaft aus dem Jahr 2010 wurden zur Klassifizierung der Gründe teilweise andere Kategorien gewählt. Hier ist die Rangfolge der Überschuldungsursachen: Arbeitslosigkeit, Konsumverhalten, Trennung, Scheidung, Tod des Partners, Erkrankung (auch Sucht), Unfall, Einkommensarmut, fehlende finanzielle Allgemeinbildung usw. (Lehm 2011, S. 19).

Diese Ergebnisse bestätigen die Kritik von Mantseris an der Überschuldungsstatistik, die auf Einkommensarmut als „Auslöser für Überschuldung“ verzichtet hat. Damit verwehrt die Überschuldungsstatistik die Erkenntnis, dass Überschuldung durchaus mit dauerhaft niedrigem

---

Einkommen verbunden ist. Menschen in prekären Lebensverhältnissen sind gefährdeter, in eine Überschuldungssituation zu geraten. Schon geringfügige Konsumentenkredite können sie in ihrer Zahlungsfähigkeit beeinträchtigen und eine dauerhafte Überschuldung hervorrufen.

Wir meinen, dass es wichtig wäre, die Kategorienbildung der Überschuldungsstatistik zu überarbeiten. Gerade jetzt, da sie gesetzlich verankert worden ist, wäre hierfür der richtige Zeitpunkt.

Trotz solch grundsätzlicher Kritik ist die Schaffung und Bereitstellung der Überschuldungsstatistik ein wichtiger Fortschritt für die Überschuldungsproblematik, weil die Daten tatsächlich von Betroffenen stammen und nicht erst nach Kriterien, die in den Wissenschaften unterschiedlich oder gar kontrovers diskutiert werden, bestimmt und aus den Datensätzen herausgefiltert werden müssen.

Im Folgenden sollen die Auslöser von Überschuldung nach Geschlecht, Alter und Lebensform differenziert werden.

Männer geben häufiger Arbeitslosigkeit und gescheiterte Selbstständigkeiten als Grund an (41,1 % der Männer gegenüber 33,1 % der Frauen), Frauen dagegen häufiger Trennungen oder Todesfälle (17,6 % der Frauen gegenüber 10,4 % der Männer/ vgl. Tab. 8). Diese Zahlen stehen in Übereinstimmung mit geschlechtsspezifischen Rollen, nach denen immer noch mehr Männer als Frauen die Haupternährer von Familien sind und insbesondere Frauen im Falle von Trennungen stärker finanziell verarmen als Männer.

Auch die Aufschlüsselung der Überschuldungsauslöser nach Altersgruppen zeichnet ein für einzelne Altersgruppen zu erwartendes Bild. So ist eine unwirtschaftliche Haushaltsführung besonders bei ganz jungen Menschen (bis 20 Jahre alt) der Hauptauslöser von Überschuldung: Junge Menschen müssen erst einmal lernen, den Widerspruch zwischen den Verlockungen der Konsumindustrie und ihren eigenen finanziellen Möglichkeiten zu bewältigen. Gescheiterte Selbstständigkeiten finden sich dagegen häufiger in der Gruppe älterer Überschuldeter. Bei der zahlenmäßigen Hauptgruppe der Überschuldeten,

---

den 35- bis 55-Jährigen spielen außerdem Trennungen und Todesfälle eine wichtige Rolle.

**Tab. 8: Hauptauslöser von Überschuldung nach Geschlecht und Alter 2009**  
(in Prozent)

	Arbeits- losigkeit	Trennung/ Scheidung/ Tod von Partner/in	Erkran- kung/ Sucht/ Unfall	Unwirt- schaftliche Haushalts- führung	Geschei- terte Selbst- ständigkeit	Sonsti- ges
<b>Alle Befragten</b>	28,5	14,0	11,1	10,2	8,6	27,6
<b>Geschlecht</b>						
Frauen	26,8	17,6	9,0	10,6	6,3	29,7
Männer	30,2	10,4	13,2	9,8	10,9	25,5
<b>Alter</b>						
Unter 20	19,0	2,0	7,0	19,7	0,3	52,0
20-25	31,7	3,6	7,0	19,4	2,0	36,3
25-35	33,2	10,2	8,4	14,1	4,8	29,3
35-45	28,3	18,2	10,7	8,6	9,9	24,3
45-55	28,6	17,4	13,8	6,5	10,8	22,9
55-65	25,5	14,0	14,8	6,0	13,6	26,1
65-70	8,4	13,9	14,5	8,6	12,3	42,3
70 und mehr	3,6	13,2	11,7	11,2	9,4	50,9

Eigene Darstellung von Daten aus der Überschuldungsstatistik 2009.

Im Überschuldungsreport des Instituts für Finanzdienstleistungen ist die Entwicklung der wichtigsten fünf Auslöser für Überschuldung zwischen 2005 und 2011 (1. Quartal) dargestellt (Knobloch u.a. 2011/ vgl. Tab. 9). Arbeitslosigkeit steht in diesem Zeitraum als wichtigster Auslöser kontinuierlich an erster Stelle. Scheidungen und Trennungen, unangemessenes Konsumverhalten sowie gescheiterte Selbstständigkeiten sind in ihrer Bedeutung als Auslöser leicht gesunken. Deutlich angestiegen in diesem Zeitraum ist dagegen Krankheit (von 9,5 % im Jahre 2005 auf 16,1 % im ersten Quartal von 2011).



**Tab. 9: Entwicklung der Hauptauslöser für Überschuldung**  
(Mehrfachnennungen möglich/ in Prozent)

	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011 (1. Quart.)
Arbeitslosigkeit/reduz. Arbeit	47,6	42,7	38,7	39,2	43,7	45,4	45,9
Scheidung/Trennung	21,6	22,4	18,7	18,7	18,4	19,0	17,6
Krankheit	9,5	12,6	14,9	13,7	16,2	14,1	16,1
Konsumverhalten	21,8	22,3	20,0	20,7	18,3	17,0	14,4
Gescheiterte Selbständigkeit	14,6	14,6	13,4	12,8	11,2	11,7	13,8

Eigene Darstellung von Daten aus Knobloch u.a. 2011, S. 21.

Warum Krankheit in seiner relativen Bedeutung als Auslöser für Überschuldung so stark gestiegen ist, ist schwer zu verstehen. Da in dem genannten Zeitraum die Zahl der ernsthaft Erkrankten nicht zugenommen hat, wäre denkbar, dass diese Entwicklung die stark gestiegenen Kosten im Gesundheitswesen widerspiegelt. Eine Vielzahl von Leistungen ist mittlerweile von den Kranken selber zu bezahlen und birgt somit für viele gerade in prekären finanziellen Verhältnissen Lebende die Gefahr mit sich, in eine Überschuldungssituation zu geraten. Der Zusammenhang von gesteigener Selbstbeteiligung an den Krankheitskosten und Überschuldung sollte dringend untersucht werden.

Ein in der Überschuldungsforschung bisher weitgehend ausgeblendeter Bereich sind persönlichkeitspezifische Faktoren, die ökonomisches Fehlverhalten begünstigen. Im Zusammenhang mit den Differenzen bei der Anzahl von Überschuldeten zwischen Männern und Frauen wird häufig auf die größere Risikobereitschaft von Männern verwiesen, was anzeigt, dass psychische Faktoren eine Rolle zu spielen scheinen, systematisch untersucht worden ist dies allerdings nicht.

Oesterreich und Schulze haben mit einer Analyse der Pretestdaten des SOEP von 2006, in der eine Reihe von psychischen Faktoren erfasst worden sind, keinen Zusammenhang zwischen allgemeinen psychischen Dispositionen und verschiedenen ökonomischen Indikatoren für

Überschuldung gefunden. Untersucht worden waren Extraversion, Offenheit für Erfahrungen, Neurotizismus, Verträglichkeit und Gewissenhaftigkeit (die Dimensionen des Konzepts der „Big Five“-Ansatzes; Mc Crae u.a. 1999). Zusammenhänge fanden sich dagegen zu einem Gefühl der Fremdbestimmtheit (nicht Herr des eigenen Lebens zu sein) (Oesterreich und Schulze 2006).

Korczak (2005) hat in einer qualitativen Pilotstudie mit 20 Teilnehmern versucht, Biographien von Überschuldeten zu rekonstruieren. Als Probleme auf der Persönlichkeitsebene sieht er eine „mislungene Identitätskonstruktion“, die mit einer erhöhten Empfindlichkeit gegenüber belastenden Bedingungen zusammenhängt. Zu den psychologischen Kompetenzen, mit einer Überschuldungssituation fertig zu werden, zählt er u.a. ein positives Selbstbild, interne Kontrollüberzeugungen (das Gefühl, Herr seines eigenen Lebens zu sein), konstruktive Problemlösungsfähigkeiten und soziale Kompetenzen (Korczak 2005, S. 163).

Insgesamt steht die Forschung bei der Analyse persönlichkeitspezifischer Gründe für Überschuldung erst am Anfang. Dass es zu allgemeinen psychischen Konzepten, wie den Variablen des Big Five Ansatzes, keinen Zusammenhang zu geben scheint, lässt nicht den Schluss zu, psychische Dispositionen seien für Überschuldung eher unbedeutend. Vielmehr müsste erst einmal theoretisch überdacht und dann qualitativ erforscht werden, welche psychischen Dispositionen bei Überschuldungsprozessen überhaupt relevant sein könnten.

**Gründe für eine Überschuldung sind immer noch nicht hinreichend erforscht. Die seit einigen Jahren zur Verfügung stehenden Daten der Schuldnerberatungsstellen bilden einen großen Fortschritt, stellen aber nur ein grobes Raster der Gründe für Überschuldung zur Verfügung. An der Kategorienbildung ist zu kritisieren, dass sie nur die konkreten Anlässe für eine Überschuldung mit einbezieht. Tieferliegende Gründe aus der Lebensgeschichte einzelner Überschuldeter oder gar in den gesellschaftlichen Rahmenbedingungen zu verortende Gründe sind in ihr nicht erfasst. Als Gründe für**



Überschuldung wird man aber je nach Einbeziehung dieser verschiedenen Ebenen von Überschuldung zu unterschiedlichen Einschätzungen kommen. Problematisch ist auch die Kategorienbildung der Überschuldungsstatistik, die Gründe, wie unwirtschaftliche Haushaltsführung, mangelnde Kompetenz im Umgang mit Geld usw. vernachlässigt. Fasst man die Ergebnisse der Überschuldungsstatistik mit denen anderer Forschungen zusammen, dann ergeben sich als Hauptgründe für Überschuldung Arbeitslosigkeit, Trennung oder Tod von Partnern/innen, Krankheit, unangemessene Haushaltsführung und Leben an der Armutsgrenze. Psychische Faktoren, wie Risikobereitschaft oder starkes Selbstbewusstsein, scheinen eine Rolle zu spielen, sind aber bisher kaum untersucht worden.

#### **4 Psychische und soziale Folgen von Überschuldung**

Die Überschuldung von Haushalten wird zuallererst als ein finanzielles Problem angesehen. Die Forschung zur Überschuldung hat zwar die drei Fragen nach den Gründen für, den Folgen von und den Auswegen aus Überschuldung nicht ausgeklammert, primär aber unter finanziellen Gesichtspunkten analysiert. Eine Rolle spielt hierbei sicher auch, dass in den psychologischen und sozialen Bereich gehende Faktoren schwieriger zu definieren und empirisch zu erfassen sind.

Bei einer Analyse der Folgen von Überschuldung stellt sich vor allem das Problem, Überschuldung von Armut zu trennen. Gerade was den psychischen und sozialen Bereich betrifft, ist nämlich Überschuldung etwas anderes als Armut. Wir haben schon einleitend darauf hingewiesen, dass Überschuldete arm sind, Arme aber nicht notwendigerweise überschuldet. Zudem ist Überschuldung ein Prozess, der in die Armut führt, Armut ist dagegen ein Zustand.

Überschuldung als ein Verarmungsprozess ist eine negative Veränderung im Leben des Einzelnen mit Folgen nicht nur für seinen Lebensstandard, sondern auch seinen sozialen Status, seine soziale Einbindung und seine physische und psychische Befindlichkeit. Armut als ein Dauerzustand muss dagegen nicht im selben Maße psychisch belastend sein. Man kann sich einrichten, mit einem bestimmten Ausmaß an Armut zu leben, insbesondere wenn der Armut keine Verarmung (also ein ökonomischer und sozialer Abstieg) vorausgeht. Wenn Menschen, die in Armut leben, schon in Armut aufgewachsen sind und/oder das soziale Umfeld in ähnlichen Verhältnissen lebt, dann wird die eigene Lebenssituation in stärkerem Maße als kollektives Schicksal erfahren. Eine Verantwortung für die eigene Lebenslage wird nicht gesehen, womit der psychische Stress, den individuelles Versagen hervorruft, gering ist.

Da der Prozess von Verarmung und der Status Armut sich unter psychologischer Perspektive unterscheiden, nützt eine Erforschung der psychischen und sozialen Konsequenzen von Armut nur begrenzt für ein Verständnis der Folgen von Verarmung oder noch spezifischer von Überschuldung. Forschungsliteratur speziell zu den psychischen und sozialen Folgen von Verarmung gibt es nur wenig, am häufigsten noch im angelsächsischen Raum. Leider wird aber auch hier oft nicht sorgfältig zwischen Verarmung als Prozess und Armut als Zustand unterschieden. In

der Regel befassen sich die Untersuchungen auch nicht explizit mit Überschuldung (*excessive debts*), sondern allgemein gefasst mit schweren finanziellen Problemen. Die üblicherweise in der Literatur verwendeten Begriffe lauten „*economic hardship*“, „*financial stress*“, „*economic stress*“, „*economic strain*“, „*economic pressure*“ oder „*financial strain*“ (siehe hierzu Fox und Bartholomae, 2000). Entscheidend für eine Verwendung der Ergebnisse dieser Studien für die Überschuldungsproblematik ist deshalb die Klärung der Frage, ob sie auch tatsächlich die Folgen eines Prozesses von Verarmung analysieren. Sicherlich ist auch Verarmung nicht identisch mit Überschuldung, weil sich Überschuldende zwar verarmen, aber Verarmende sich nicht unbedingt überschulden müssen, für das Problem der psychischen und sozialen Folgen ist dies jedoch zu vernachlässigen. Der psychische Stress, den Überschuldung erzeugt, ist kein anderer als derjenige, der durch Verarmung entsteht. Eine Ausnahme hiervon ist nur die relativ kleine Gruppe von Überschuldeten, die auch vor ihrer Überschuldung schon in Armut gelebt haben, bei denen also eine Überschuldung keinen weiteren sozialen Abstieg bedeutet.

Ein Großteil der englischsprachigen Forschungen basiert auf dem von Conger u.a. 1992 entwickelten Family Stress Modell. Es beschreibt das Übergreifen von finanziellem Stress auf die Ehepartner und die Kinder, beginnend mit schweren psychischen Störungen, gefolgt von Ehekrisen, schlechter Behandlung und Erziehung der Kinder und schließlich Leistungs- und Verhaltensstörungen der Kinder in der Schule.

Solche Erkenntnisse über die Folgen von finanziellem und sozialem Abstieg sind keineswegs neu, sondern seit Jahrzehnten bekannt. Schon die berühmte Untersuchung aus dem Jahre 1933 über die Arbeitslosen von Mariantal, die die psychischen und sozialen Folgen der Schließung des Hauptarbeitgebers eines kleinen Ortes in Österreich beschreibt (Jahoda u.a. 1960), hat schwerwiegende negative Veränderungen im Leben der Betroffenen und ihrer Angehörigen aufgezeigt. Auch diese Studie beschäftigt sich zwar nicht explizit mit Überschuldung (etwas, das es zur damaligen Zeit verglichen mit der Kreditvergabe in der heutigen Konsumgesellschaft nur in Ansätzen gegeben hat), sondern thematisiert die physischen, psychischen und sozialen Konsequenzen von sozialem Abstieg. Die Ergebnisse zeigen dramatische Konsequenzen für die Betroffenen: Die Gesundheit leidet, soziale Beziehungen werden in

---

Mitleidenschaft gezogen; vor allem aber leidet das Selbstwertgefühl, Menschen versinken in Apathie und zeigen Anzeichen von Desorientierung.

Davis und Mantler (2004) berichten über mehrere Untersuchungen, die zeigen, dass ökonomischer Stress physisch krank macht. Es konnten verstärkt Herz-Kreislaufprobleme, Kopfschmerzen, Magenprobleme, Schwindelanfälle sowie verstärkter Alkohol- und Zigarettenkonsum beobachtet werden (Herzberg 1990; Peirce u.a. 1994; Rantakeisu u.a. 1999) sowie eine höhere Mortalitätsrate (Herzberg 1990) und höhere Selbstmordraten (Turkington 1985).

Dramatisch sind auch die psychischen Folgen, bei denen vor allem Depressionen im Vordergrund stehen. Es ist aber auch ein Verlust an Selbstbewusstsein und Selbstwertgefühl zu beobachten sowie die Entwicklung einer Perspektive, nicht mehr Herr des eigenen Lebens zu sein. Hier sind vor allem zwei Longitudinaluntersuchungen zu nennen (Pearlin u.a. 1981; Price u.a. 2002). Diese Untersuchungen haben den Vorteil, anders als die üblichen Querschnittuntersuchungen, nicht nur Zusammenhänge aufzuzeigen, sondern darüber hinaus zu verdeutlichen, welches die Gründe und welches die Folgen sind. So zeigt die Untersuchung von Price u.a. (2002), dass finanzieller Stress zu Depressionen und in Folge davon zu gesundheitlichen Problemen führt und nicht umgekehrt, dass depressive und kranke Menschen größere finanzielle Probleme bekämen.

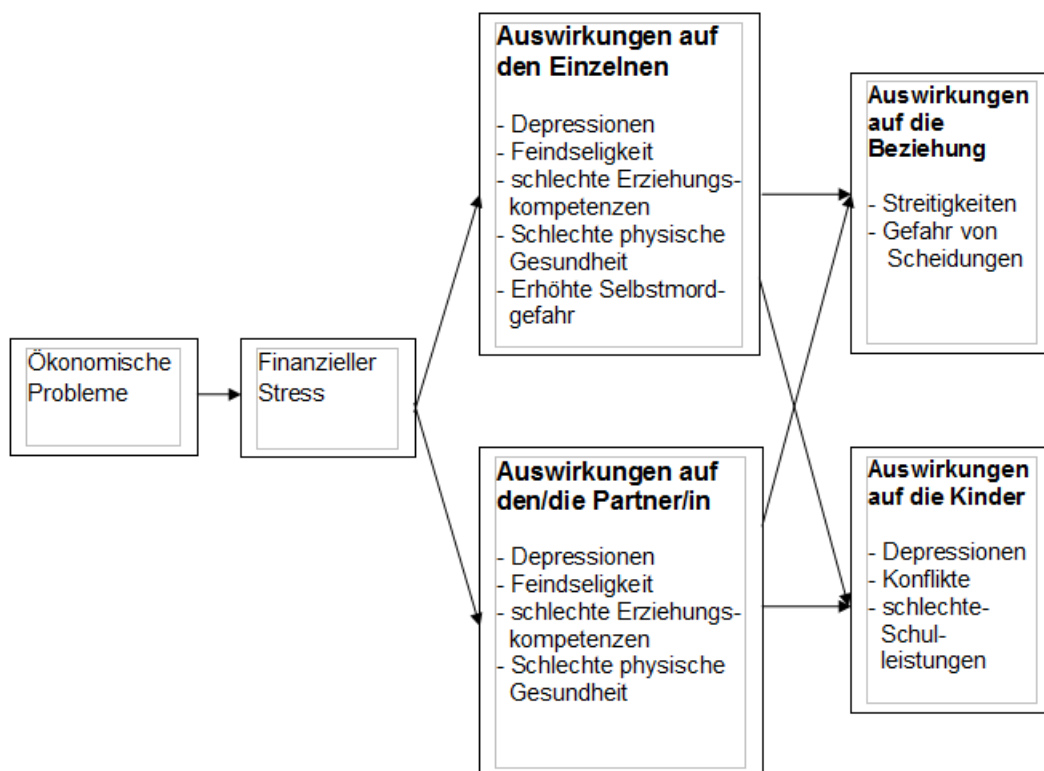
Neben Depressionen ist auf der Ebene psychischer Veränderungen vor allem eine erhöhte Aggressionsbereitschaft festgestellt worden, die wiederum zu Problemen mit Partnern, Freunden und Kindern führt (siehe hierzu Lempers u.a. 1989; Conger u.a. 1999; Conger u.a. 2000). Die Folge davon ist soziale Isolation. Es konnten bei finanziellem Stress ferner eine höhere Kriminalitätsrate nachgewiesen werden sowie verstärkt Einweisungen in psychiatrische Kliniken (Brenner 1973).

Negative Auswirkungen sind auch bei den Kindern von Überschuldeten zu beobachten. Aufgrund von Problemen zwischen den Eltern, weniger Zuwendung oder gar Vernachlässigung entwickeln Kinder verstärkt physische und psychische Probleme. Sie haben deutlich schlechtere Leistungen in der Schule, sind verhaltensauffälliger, sozial isolierter, anfälliger für Drogen usw. (siehe hierzu Flanagan und Eccles 1993;

Conger u.a. 1999; Fox und Bartholomae 2000; Mistry u.a. 2002, Donnellan u.a. 2009). Beobachtet wurden auch ein geringeres Selbstwertgefühl, stärkere Ängstlichkeit und Neigung zu Depressionen. Geschlechtsspezifische Unterschiede sind gering: Jungen neigen aber eher zu auffälligem Verhalten (Aggressionen), Mädchen verstärkt zu Depressionen (Flanagan und Eccles 1993).

Davis und Mantler haben die Auswirkungen von finanziellem Stress anschaulich in graphischer Form dargestellt (vgl. Abb. 8)

**Abb. 8: Auswirkungen von finanziellem Stress auf Familien**



Eigene Darstellung der Grafik aus Davis und Mantler (2004), S. 8.

---

Eine Reihe von Untersuchungen verdeutlicht aber auch, dass die negativen psychischen und sozialen Effekte von Überschuldung nicht automatisch bei allen Menschen eintreten. So müssen Partnerschaften nicht notwendigerweise leiden, sondern eine stabile Partnerschaft kann den psychischen Stress auch deutlich abmildern (Liker und Elder 1983, Fox und Bartholomae 2000).

Ähnliches gilt für die referierten negativen Auswirkungen auf die Kinder. Es gibt Elternhäuser, denen es gelingt, den Stress der Überschuldungssituation nicht in mangelnde Zuwendung und psychische Überforderung der Kinder umschlagen zu lassen (Flanagan und Eccles 1993). In einer Studie von Geshoff u.a. konnte bei einer Minderheit von Familien sogar ein gegenteiliger Effekt beobachtet werden, dass nämlich in eine finanzielle Notlage geratene Eltern ihre Kinder stärker unterstützten als vorher (Gershoff u.a. 2007).

Auch die klassische Studie aus dem Jahre 1933 von Jahoda u.a. (1960) hatte schon verschiedene Bewältigungsstrategien aufgezeigt. So ließ sich zwischen einer kleinen Gruppe Ungebrochener, die in der Lage waren, mit der schwierigen Situation ohne weitreichende negative psychische, physische und soziale Konsequenzen klarzukommen, und einer Mehrheit von Resignierten, Verzweifelten und Apathischen unterscheiden.

Aus den Untersuchungen zu den psychischen und sozialen Konsequenzen von Verarmung kann man teilweise auch ablesen, welche spezifischen Faktoren bewirken können, die Folgen von finanziellem Stress einzudämmen. Auf der Persönlichkeitsebene ist dies vor allem ein starkes Selbstwertgefühl, das Gefühl, schwierige Situationen durchstehen zu können, auf der sozialen Ebene vor allem eine gut funktionierende Partnerschaft (Liker und Elder 1983 sowie Fox und Bartholomae 2000). Oesterreich und Schulze haben herausgefunden, dass Befragte, die sich sozial gut eingebunden fühlen (viele Freunde haben) weniger finanzielle Probleme haben (Oesterreich und Schulze 2006; auch Fricke u.a. 2006).

**Fazit der Untersuchungen zu den psychischen und sozialen Folgen von Überschuldung ist, dass finanzieller Stress oder Verarmung zu gesundheitlichen und psychischen Schädigungen führt, soziale**

**Beziehungen belastet und weitergehend auch negative Auswirkungen auf andere Menschen wie Partner und Kinder hat. Andererseits spielen psychische Faktoren, wie positives Selbstwertgefühl, individuelle Autonomie und Kontrollüberzeugungen, nicht nur eine wichtige Rolle, Verarmung zu verhindern, sondern ebenfalls Verarmung zu überwinden. Auf der Seite der sozialen Variablen sind dies in erster Linie eine stabile Partnerschaftsbeziehung und ein funktionierender Freundeskreis. Negative Auswirkungen von Verarmung lassen sich auch beim Erziehungsverhalten und nachfolgend dem Sozial- und Leistungsverhalten der Kinder nachweisen, aber auch hier gibt es - eher selten - Fälle, in denen sich die Eltern verstärkt ihren Kindern zuwenden.**

## 5 Auswege aus der Überschuldung

Überschuldete, die keinen Weg mehr aus ihrer Überschuldungssituation finden, haben die Möglichkeit, sich an eine Schuldnerberatungsstelle zu wenden. Im Falle eines Weges in die Privatinsolvenz ist eine Beratung durch eine Schuldnerberatungsstelle verbindlich vorgeschrieben. Nach Einführung des Insolvenzrechts 1999 hat sich die Zahl der Ratssuchenden beständig vergrößert. Auch die Zahl der Beratungsstellen hat sich auf mittlerweile ca. 1000 Stellen erhöht, sie wird aber für den Bedarf an Beratung als viel zu klein eingeschätzt (Knobloch u.a. 2011).

Wege aus einer Überschuldungssituation müssen finanzielle und psychologische zugleich sein: Zweifellos müssen die Betroffenen wirtschaftlich wieder auf die Beine kommen und lernen, sich in Zukunft angemessen finanziell zu verhalten, sie müssen aber auch psychisch in die Lage versetzt werden, die Motivation für einen Neuanfang zu entwickeln um den schwierigen Weg, der vor ihnen liegt, durchzuhalten.

Diese Erkenntnis kommt in offiziellen Programmen für eine Schuldnerberatung bisher wenig zur Geltung. Dies lässt sich z.B. an den Regelungen aufzeigen, mit privaten Insolvenzen umzugehen. Reifner und Springeneer (2004) haben eine Übersicht über die in Europa und den USA bestehenden Regelungen zu Insolvenzverfahren gegeben. Sie haben dabei die unterschiedlichen Philosophien im Umgang mit Überschuldung dargestellt. Obwohl sich diese von Land zu Land durchaus unterscheiden, geht es ganz überwiegend um ökonomische Beratung, Schuldenverwaltung und das (Wieder-) Erlernen eines vernünftigen ökonomischen Handelns. Eine psychische und soziale Betreuung der Insolventen durch qualifizierte Fachkräfte (speziell für diese Aufgabe geschulte Sozialarbeiter oder Psychotherapeuten) ist überwiegend nicht vorgesehen. Nur in vier der acht in die Analysen einbezogenen Länder ist überhaupt eine Sozialberatung vorgesehen (Reifner und Springeneer 2004, S. 194).

Deutschland gehört zu den Ländern, in denen die Situation besser ist. Hier gibt es eine sogenannte „Existenzsicherungsberatung“, womit die Notwendigkeit einer über ökonomische Beratung hinausgehenden allgemeinen Lebensberatung zur Überwindung von Überschuldung gemeint ist. Groth hat schon 1990 – lange vor Schaffung des Privatinsolvenzrechts – betont, dass Schuldnerberatung nicht allein als



---

rein wirtschaftliche und juristische Beratung verstanden werden darf, sondern als ein „ganzheitliches Hilfeangebot und daher eigenständige Beratungsform in der Sozialarbeit“ (Groth 1990, S. 12). Schuldnerberatung muss eine lebenspraktische Beratung, psychosoziale Hilfen und pädagogisch-präventive Beratung mit einschließen.

Forschungen zur Arbeit von Schuldnerberatungsstellen bestätigen, dass Schuldnerberatern sehr wohl bewusst ist, dass sie eine umfassende Lebensberatung leisten müssen (siehe u.a. Kuntz 1999; Schwarze 1999; Zorn u.a. 2005; Helke u.a. 2006). Offensichtlich tun sie dies mit Erfolg, denn Forschungen bestätigen, dass Überschuldete mit der Arbeit der Schuldnerberatungsstellen sehr zufrieden sind.

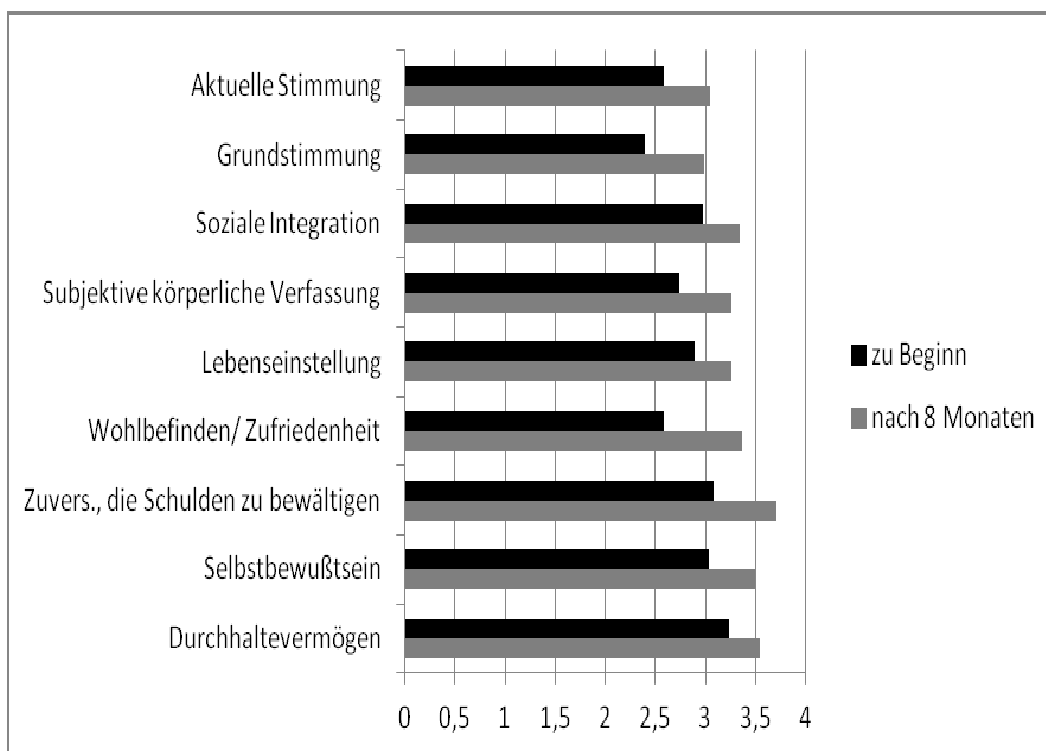
In einer Befragung von Klienten der Schuldnerberatung des Diakonischen Werks der Ev.-luth. Landeskirche Hannover aus dem Jahre 2004 (n=1106) wird den Beratungsstellen eine sehr hilfreiche Arbeit bescheinigt (Diakonisches Werk 2006). Die Teilnahme an der schriftlichen Befragung war freiwillig und ist kaum als repräsentativ anzusehen, doch eine Rücklaufquote von 64,9 Prozent aller versandten Fragebögen muss für eine schriftliche Befragung auf freiwilliger Basis als sehr hoch angesehen werden.

83 Prozent der Befragten sind „vollkommen“ mit der Beratung zufrieden, 72 Prozent fühlten sich gegen Ende der Beratung „gut aufgehoben“, 82 Prozent sehen ihre Erwartungen an die Beratung „in jedem Fall“ als erfüllt an, 89 Prozent meinen, dem/der Berater/in „jeder Zeit“ vertrauen zu können. Fast alle Befragten würden den/die Berater/in „auf jeden Fall“ weiter empfehlen (92 %) und ebenfalls 92 Prozent würden die Beratungsstelle „bei Bedarf wieder aufsuchen“. (Diakonisches Werk 2004, S. 40ff.).

Das Ziel der Beratung, ein verbessertes wirtschaftliches Verhalten anzuregen, wurde offensichtlich erreicht. Rund 61 Prozent meinen, nunmehr das „Finanz- und Wirtschaftssystem besser“ zu verstehen können und rund 57 Prozent geben an, nunmehr „besser mit Geld umgehen“ zu können (Diakonisches Werk 2004, S. 43ff.).

Noch größer sind die Effekte für das psychische Wohlbefinden der Befragten. Fast 70 Prozent der Antwortenden meinen, nunmehr mit ihrem Leben zufriedener zu sein und rund 71 Prozent geben an, wieder besser schlafen zu können. 68 Prozent meinen, jetzt "offener über ihre Situation reden" zu können (Diakonisches Werk 2004, S. 44f.). Auch was die Sozialbeziehungen betrifft, sind die Effekte positiv. Negative Konsequenzen der Beratung für den familiären und den Freundesumkreis werden fast überhaupt nicht berichtet (jeweils rund 2 %), 58 Prozent sehen positive Veränderungen im familiären Bereich und 38 Prozent im Freundesbereich (Diakonisches Werk 2004 S. 46). Der Rest berichtet über keine Veränderungen.

**Abb. 9: Psychische Entwicklung von Überschuldeten zwischen Beratungsbeginn und acht Monaten nach Beginn der Beratung**  
(Mittelwerte auf einer 5-Punkte-Skala; 0=sehr schlecht, 4=sehr gut)



---

Eigene Darstellung von Abbildungen aus Kuhlemann und Waldbrühl 2007, S. 26 und 29.

Positive Effekte werden auch vom Verbraucherinsolvenzverfahren berichtet. In einer Befragung der Schuldnerberatung Berlin zu Erfahrungen von Betroffenen wird sowohl die Arbeit der Beratungsstellen positiv hervorgehoben als auch die Nützlichkeit des Verfahrens betont (Schuldnerberatung Berlin, 2006). Es waren 1300 Personen angeschrieben worden, von denen 53 Prozent den Fragebogen beantwortet haben. Von den Befragten fühlten sich über 90 Prozent gut oder sehr gut auf das Insolvenzverfahren vorbereitet und über 80 Prozent betonten, dass es nun keine Kontopfändungen mehr gäbe, keine Gerichtsvollzieher mehr kämen und sie Ruhe vor ihren Gläubigern hätten. 70 Prozent sprechen von einer gestiegenen Lebensqualität und fast 55 Prozent geben an, dass sich ihre Gesundheit verbessert habe.

Inwieweit die Fortschritte, die Überschuldete durch die Beratungen und durch das Insolvenzverfahren für sich sehen, nachhaltig sind, ist allerdings bisher nicht erforscht. Wichtig wäre es von daher, Überschuldete über einen längeren Zeitraum hinweg zu begleiten, mindestens bis zum Ende einer Beratung, besser noch mehrere Jahre danach. Man wird davon ausgehen müssen, dass im Falle einer Beibehaltung alter Lebensgewohnheiten mit erneuter Verschuldung zu rechnen ist.

Ungeklärt ist auch, worauf der Erfolg von Schuldnerberatungsstellen eigentlich beruht. Welche Rolle spielen hierbei die rein ökonomischen Faktoren, wie Vorbereitung einer Entschuldung und Erlernen von verantwortlichem Umgang mit den eigenen Finanzen in Relation zu psychologischen Faktoren, wie Motivierung, einen neuen Anfang anzustreben, Aufbau von Selbstwertgefühl und Selbstvertrauen.

Wie wir schon dargelegt haben, spielen psychologische Faktoren in den offiziellen Programmen für das Schuldenmanagement nur eine untergeordnete Rolle, aus der Arbeit der Beratungsstellen ist aber bekannt, dass ein Großteil der Beratungsarbeit sozialer und therapeutischer Natur ist. Wenn Hacker und Looks (2004) in „Wege aus der Überschuldung“ auf das Erlernen richtigen finanziellen Verhaltens setzen, dann ist dies zwar richtig, greift aber zu kurz: Viele Überschuldete

---

kommen allein mit dem richtigen ökonomischen Wissen keineswegs aus ihrer Überschuldungskrise. Ihnen fehlen oft der dafür nötige Lebensmut und das Selbstvertrauen. Aus der Praxis der Schuldnerberatung kommt die zutreffende Erkenntnis: "Schuldnerberatung ist in ihrem Kern Sozialarbeit und nur auf diese Weise auch wirksam und in der Lage, unter Mitwirkung der Betroffenen eine nachhaltige Entschuldung organisieren zu helfen." (Zorn u.a. 2005, S. 20).

Es scheint naheliegend und auch erforderlich, die Arbeit der Beratungsstellen selbst genauer zu analysieren. Man kann dann basierend auf den dabei gewonnenen Erkenntnissen ein Anforderungsprofil für die dort Tätigen erstellen und längerfristig Berater mit entsprechenden Qualifikationen einsetzen. Auch das Erfahrungswissen der Berater sollte genutzt werden. Sie können am besten beurteilen, welche Aspekte ihrer Arbeit den Betroffenen tatsächlich helfen, sei es finanziell oder psychisch. Auch dürften die Berater am besten wissen, welche Menschen in die Überschuldung geraten und warum dies so ist. Sie könnten also einen wichtigen Beitrag zur Debatte um die Gründe für eine Überschuldung liefern.

Angesichts der insgesamt erfolgreichen Arbeit der Schuldnerberatungsstellen ist vor allem deren Ausweitung wichtig. Knobloch u.a. haben einen Bedarf von 3300 Vollzeitstellen errechnet, denen 1700 tatsächlich vorhandene Stellen gegenüberstehen (Knobloch u.a. 2011, S. 31f). Auch sollte der Zugang zu den Schuldnerberatungsstellen erleichtert werden. Bisher müssen Personen, die noch keine Leistungen nach dem Grundsicherungsrecht für Arbeitsuchende (SGB II) erhalten, die Kosten einer Beratung selbst übernehmen. Die Arbeitsgemeinschaft Schuldnerberatung der Verbände fordert zu Recht, dass die Kommunen diese Kosten übernehmen sollten (AG SBV 2011, S. 2).

Wichtig ist schließlich auch das Feld der Schuldenprävention. So schlägt Zimmermann (1999) zur qualifizierteren Unterstützung Überschuldeter die Schaffung eines eigenen Studienganges für Schuldenberater vor und Piorkowsky (2000) einen halbjährigen hauswirtschaftlichen Grunddienst. Hurrelmann regt an, den Umgang mit Finanzen und ökonomischen Prozessen zu einem eigenen Fach in den Schulen zu machen (Schuldneratlas 1011, S. 46).

In den Curricula der Schulen ist die Aneignung von finanziellem Grundwissen grundsätzlich schon verankert, dies auszuweiten wäre sicher ein richtiger Schritt. Das wesentliche Problem liegt jedoch darin, dass der komplexe Zusammenhang zwischen Bedürfnissen, Angeboten der Werbeindustrie und eigenen finanziellen Möglichkeiten nicht allein als kognitiver Lernstoff abgehandelt werden kann, so wie man z.B. mathematisches oder naturwissenschaftliches Wissen vermittelt. Hier geht es um Lernprozesse im emotional-motivationalen Bereich, um den Aufbau von Selbstbewusstsein, Selbstwertgefühl und Ich-Identität. Junge Menschen müssen eine kritische Distanz zu den allgegenwärtigen Verlockungen der Werbeindustrie entwickeln. Konsum ist einer der Grundpfeiler unserer Gesellschaft und per se nichts Schlechtes, junge Menschen müssen aber unterscheiden können zwischen den Dingen, die sie brauchen und denjenigen, die ihnen als Statussymbole und Lifestyle verkauft werden. Dazu ist über eine Vermittlung von Kenntnissen zu finanziellen und ökonomischen Zusammenhängen hinaus Erziehung erforderlich.

Auch für Erwachsene ist Aufklärungsarbeit wichtig. So wären insbesondere verbesserte Kenntnisse über die Konsequenzen von Gütertrennungen bei Paaren zu vermitteln. Viele Fälle von Überschuldung, die durch gescheiterte Selbstständigkeiten, Trennungen und/oder Tod von Partnern/innen ausgelöst werden, ließen sich so vielleicht verhindern.

**Hilfen beim Weg aus einer Überschuldung müssen neben ökonomisch-finanziellen auch psycho-soziale sein. Neben dem Erlernen eines vernünftigen Umganges mit den eigenen finanziellen Möglichkeiten müssen Überschuldete Lebensmut, Selbstbewusstsein und Tatkraft zurückgewinnen. Die Arbeit in den Schuldnerberatungsstellen ist nach Auskunft der Berater immer auch Sozialarbeit. Der Arbeit dieser Beratungsstellen wird von den Betroffenen ganz überwiegend ein positives Zeugnis ausgestellt. Angesichts ihrer Bedeutung für die Überwindung von privaten Verschuldungen muss ihre Arbeit stärker unterstützt werden. Wichtig ist auch eine Stützung von Prävention. Hier müssen schon in der Schulzeit Aufklärungsarbeit geleistet und junge Menschen zu selbstbewussten und kritischen Konsumenten erzogen werden. Doch**

**auch für Erwachsene können entsprechende Informationsangebote, wie zur Gütertrennungen bei Paaren, von großem Nutzen sein.**

## 6 Literatur

- Andreß, H. (1999): Leben in Armut. Opladen, Westdeutscher Verlag.
- Angele, J.; Frank-Bosch, B. und Neuhäuser, J. (2008): Überschuldung privater Personen und Privatinsolvenzen. In: Statistisches Bundesamt (Hrsg.) Wirtschaft und Statistik 11, S. 963-973.
- AG SBV Arbeitsgemeinschaft der Schuldnerberatung der Verbände (2011): Argumente zur Finanzierung der Schuldnerberatung für Erwerbstätige durch öffentliche Haushalte. Download unter [http://www.fsb.de/download/agsbv\\_positionspapiersbfuererwerbstaetige\\_2011.pdf](http://www.fsb.de/download/agsbv_positionspapiersbfuererwerbstaetige_2011.pdf)
- BMAS (Hrsg.) (2001): Lebenslagen in Deutschland Der 1. Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung. Bonn.
- BMAS (Hrsg.) (2008): Lebenslagen in Deutschland Der 3. Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung. Bonn.
- Brenner, M. (1973): Mental illness and the economy. Cambridge, MA. Harvard University Press.
- Conger, R., Conger, K., Elder Jr., G., Lorenz, F., Simons, F. und Whitebeck, L. (1992): A family process model of economic hardship and adjustment of adolescent boys. Child Development, Vol. 63, S. 526-541.
- Conger, R., Ge, X., Elder, G., Lorenz, F. und Simons, R. (1994): Economic stress, coercive family process, and developmental problems of adolescents. Child Development, Vol. 65, S. 541-561.
- Conger R., Rueter, M. und Elder, G. (1999): Couple resilience to economic pressure. Journal of Personality and Social Psychology, Vol. 76 (1), S. 54-71.
- Conger, K., Rueter, M. und Conger, R. (2000): The role of economic pressure in the lives of parents and their adolescents: The family stress model. In: Crockett, L.J. und Silbereisen, R.K. (Hrg.) Negotiating adolescence in times of social change. Cambridge University press, Cambridge. S. 201-233.
- Diakonisches Werk der Ev.-luth. Landeskirche Hannover (2006): Diakonische Schuldnerberatung in der Sicht ihrer Klienten. Download unter: <http://www.diakonie->

---

[hannovers.de/pages/presse/publikationen/publikationen-archiv/subpages/diakonische\\_schuldnerberatung/index.html](http://hannovers.de/pages/presse/publikationen/publikationen-archiv/subpages/diakonische_schuldnerberatung/index.html)

- Davis, Ch., und Mantler J. (2004): The Consequences of Financial Stress for Individuals, Families, and Society. Centre for Research on Stress, Coping, and Well-being. Carleton University.
- Dorau, R. (2004). Die zentralen Fakten prekärer Lebenslagen – Ermittlung mittels multivariater Analysen: In: Bien, W. und Weidacher, A. (Hrsg.). Leben neben der Wohlstandsgesellschaft. Familien in prekären Lebenslagen. Wiesbaden. VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Donnellan, M., Conger, K., McAdams, K. und Neppl, T. (2009): Personal Characteristics and Resilience to Economic Hardship and Its Consequences: Conceptual Issues and Empirical Illustrations. In: Journal of Personality 77, S. 1645-1675.
- Flanagan, C. und Eccles J.S. (1993): Changes in parent's work status and adolescent's adjustment to school. Child Development, Vol. 64, S. 246-257.
- Fox, J. und Bartholomae, S. (2000). Economic Stress and Families. In: McKenry, P. und Price, S. (Hrsg.): Families & Change Coping with stressful events and transitions. 2<sup>nd</sup> ed., S. 250-271.
- Frick, J., Fricke, Ch. und Wagner, G.G. (2004): Sparen und Verschuldung privater Haushalte. In: Statistisches Bundesamt (Hrsg.), Datenreport 2004 – Zahlen und Fakten über die Bundesrepublik Deutschland, Bonn, S. 595-602.
- Fricke, Ch., Oesterreich, D., Schulze, E. und Wagner, G. (2007): Überschuldung ist ein Problem fehlender Netzwerke. In: DIW-Wochenbericht 7, S. 95-100.
- Gershoff, E, Aber, L., Raver, C. und Lennon, N. (2007): Income is not enough: Incorporating material hardship into models of income associations with parenting and child development. Child Development, Vol. 78, S. 70-95.
- Groth, U. (1990): Schuldnerberatung: Praktischer Leitfaden für die Sozialarbeit. Frankfurt/Main; Campus Verlag.
- Hanf, Th.; u.a. (2004): Überschuldung privater Haushalte in Friedrichshain/Kreuzberg. Download unter: [http://www.sfz-ev.de/Publikationen/FR\\_KB/ueberschuldung\\_in\\_fr\\_kb.pdf](http://www.sfz-ev.de/Publikationen/FR_KB/ueberschuldung_in_fr_kb.pdf)



- 
- Herzberg, J. (1990). Economic trauma: A public health problem. In: Noshpitz, J. und Coddington, R. (Hrg.), Stressors and the adjustment disorders. Wiley & Sons, Oxford, S. 447-454.
- Hacker, W. und Looks, P. (2004): Wege aus der Verschuldung. In: Schuldenkompass 2006. Schufa Holding, Wiesbaden, S. 149-159.
- Helke, K., Lukatis, R., Rübiger, U., Kampenga, B., Feige, Ch. und Hohmann, D. (2006): Diakonische Schuldnerberatung aus der Sicht ihrer Klienten. Ergebnisse einer Befragung. Diakonisches Werk der Ev.-luth. Landeskirche Hannover
- Jahoda, M., Lazarsfeld, P. F. und Zeisel, H. (1960): Die Arbeitslosen von Marienthal. In: Klassiker der Umfrageforschung, Bd.2. Allensbach: Verlag für Demoskopie.
- Knobloch, M., Reifner, U. und Laatz, W. (2011): iff-Überschuldungsreport Überschuldung in Deutschland. Download unter: [http://www.schuldnerberatung-sh.de/fileadmin/user\\_upload/Literatur\\_\\_\\_Studien\\_SB/IFF\\_UEberschuldungsreport\\_2011.PDF](http://www.schuldnerberatung-sh.de/fileadmin/user_upload/Literatur___Studien_SB/IFF_UEberschuldungsreport_2011.PDF)
- Korczak, D. (2003): Definitionen der Verschuldung und Überschuldung im europäischen Raum – Literaturrecherche im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. München. Download unter [http://www.schuldenberatung.at/downloads/infodatenbank/statistiken-daten/literaturstudie\\_verschuldung\\_korczak.pdf](http://www.schuldenberatung.at/downloads/infodatenbank/statistiken-daten/literaturstudie_verschuldung_korczak.pdf)
- Korczak, D. (2005): Pilotstudie zur Überschuldung junger Erwachsener. In: SCHUFA Holding AG (Hrsg.). Schulden Kompass 2005, S. 159-172.
- Kuhlemann, A. und Waldbrühl, U. (2007): Wirksamkeit von Schuldnerberatung. In: BMfSFJ (Hrsg.). Materialien zur Familienpolitik. Expertisen zur Erarbeitung des dritten Armuts- und Reichtumsberichts der Bundesregierung, S. 6-32.
- Kuntz, R. (1999). Schuldnerberatung ist Sozialarbeit. In: Münder, J. (Hrsg.): Schuldnerberatung in der sozialen Arbeit. 4. Auflage, S. 36-50, Münster. Verlag.

- 
- Lehm, P. (2010): Zur Situation überschuldeter privater Haushalte in Mecklenburg-Vorpommern. Download unter: [http://www.bag-sb.de/uploads/tx\\_inhaltlag/JahresberichtLAG\\_LIGA2008.pdf](http://www.bag-sb.de/uploads/tx_inhaltlag/JahresberichtLAG_LIGA2008.pdf)
- Lempers, J., Clark-Lempers, D. und Simons, R. (1989): Economic hardship, parenting, and distress in adolescence. *Child Development*, Vol. 60, S. 25-39.
- Liker, J. und Elder, G. (1983): Economic hardship and marital relations in the 1930s. *American Sociological Review*. Vol. 48, S. 343-39.
- Mantseris, Nicolas (2010): Ursachen der Überschuldung. Kompendium und Zuordnungsschema für die Beratungspraxis. Download unter: [http://f-sb.de/service\\_ratgeber/veroeff/ ueberschuldung /ursachen.pdf](http://f-sb.de/service_ratgeber/veroeff/ ueberschuldung /ursachen.pdf)
- Mc Crae, R. und Costa, P. (1999): A five-factor theory of personality. In: Pervin, L. und John, O. (Hrsg.) *Handbook of personality – Theory and Research*. S. 139-153. Guilford Publications, New York.
- Mistry, R., Vandewater, E., Huston, A. und McLoyd, V. (2002): Economic well-being and children's social adjustment: The role of family process in an ethnically diverse low-income sample. *Child Development*, Vol. 73, S. 935-951.
- Münster, E. und Letzel, S. (2007): Überschuldung, Gesundheit und soziale Netzwerke. In: BMfSFJ (Hrsg.). *Materialien zur Familienpolitik. Expertisen zur Erarbeitung des dritten Armuts- und Reichtumsberichts der Bundesregierung*, S. 55-128.
- Oesterreich, D. (2007). Psychische und soziale Folgen von Überschuldung für Betroffene und ihr soziales Umfeld. In: BMfSFJ (Hrsg.). *Materialien zur Familienpolitik. Expertisen zur Erarbeitung des dritten Armuts- und Reichtumsberichts der Bundesregierung*, S.129-139.
- Oesterreich, D. und Schulze, E. (2006): Überschuldung als soziale Lage. In: *Schuldenkompass 2006*. Schufa Holding, Wiesbaden, S. 129-138.
- Pearlin L., Menaghan, E., Lieberman M. und Mullan J. (1981). The stress process. *Journal of Health and Social Behavior*, Vol. 22, S. 337-356.

- 
- Peirce, R., Frone, M., Russell, M. und Cooper, M. (1994): Relationship of financial strain and psychosocial resources to alcohol use and abuse: The mediating role of negative affect and drinking motives. *Journal of Health and Social Behavior*. Vol. 35, S. 291-308.
- Price, S., Price, C. und McKenry P. (2002): Families Coping with Change. A Conceptual Overview In: Price, S.J., Price, C.A. und McKenry P.C. (2002). *Families & Change Coping with stressfull events and transitions*, S. 1-23.
- Reifner, U. und Springeneer, H. (2004): Die private Überschuldung im internationalen Vergleich – Trends, Probleme, Lösungsansätze. In: *Schuldenkompass 2004*, Schufa-Holding, Wiesbaden, S. 149-211.
- SCHUFA Holding AG (Hrsg.) (2005): *Schulden Kompass 2005. Empirische Indikatoren der privaten Ver- und Überschuldung in Deutschland*. Schufa-Holding. Wiesbaden.
- SCHUFA Holding AG (Hrsg.) (2008): *Schulden Kompass 2008. Empirische Indikatoren der privaten Ver- und Überschuldung in Deutschland*. Schufa-Holding. Wiesbaden.
- SCHUFA Holding AG (Hrsg.) (2010): *Schufa Kredit-Kompass 2010 Empirische Indikatoren der privaten Kreditaufnahme in Deutschland. Auswirkungen der Wirtschaftskrise auf den Konsumentenkredit*. Schufa-Holding. Wiesbaden.
- Schuldnerberatung Berlin (2006): *Das Verbraucherinsolvenzverfahren Eine Zwischenbilanz aus Schuldnersicht*. Download unter: <http://www.schuldnerberatung-berlin.de/index.php?id=71>
- Schuldenreport 2006 (2006). Hintergrundinformationen. In: *Schriftenreihe des Verbraucherzentrale Bundeszentrale zur Verbraucherpolitik*, Band 7, Berliner Wissenschafts-Verlag, Berlin, S. 1/15-15/15.
- SchuldnerAtlas Deutschland (2011). *Verband der Vereine. Creditreform e.V. Neuss*
- Schwarze, U. (1999). *Institutionelle Problembearbeitung zwischen Sozialberatung und Finanzmanagement. Ergebnisse einer empirischen Analyse zu Wegen aus der Armut und privater Verschuldung*. Sfb-Arbeitspapier Nr. 55., Bremen.

- 
- Spiegel, L. (2004). Gesundheit und Gesundheitsverhalten in Verbindung mit prekären wirtschaftlichen Lagen. In: Bien, W. und Weidacher, A. (Hrsg.). Leben neben der Wohlstandsgesellschaft. Familien in prekären Lebenslagen. Wiesbaden. VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Statistisches Bundesamt (Hrsg.) (2011): Statistik zur Überschuldung privater Personen Jahr 2009. Tabellenband. Statistisches Bundesamt, Wiesbaden.
- Turkington, C. (1985): Farmers strain to hold the line as crisis uproots mental health. American Psychological Association Monitor. Vol 16(4), S. 25-38.
- Zimmermann, G.E. (2004): Überschuldungskarrieren. Wege in die Überschuldung und ihre Ursachen. In: SCHUFA Holding AG (Hrsg.) Schuldenkompass 2004. S. 115-146, Wiesbaden.
- Zimmermann, G.E. (2007). Private Ver- und Überschuldung im Analysekontext Ansätze und Verfahren der Definition sowie der empirischen Erfassung von Überschuldung. In: SCHUFA Holding AG (Hrsg.) Schuldenkompass 2007. S. 131-142, Wiesbaden.
- Zorn, C; Jürgensen, S. und Storrer, H. (2005): Zur Situation überschuldeter privater Haushalte in Mecklenburg-Vorpommern. Download unter: [www.bag-sb.de/uploads/tx\\_inhaltlag/Zur Situation ueberschuldeter privater Haushalte in M-V 2005.pdf](http://www.bag-sb.de/uploads/tx_inhaltlag/Zur_Situation_ueberschuldeter_privater_Haushalte_in_M-V_2005.pdf)